DIE BEFREIUNG SCHLESWIG-HOLSTEINS VON DER FREMDHERRSCHAFT. FÜR JUNG UND ALT

Ferdinand SCHMIDT
(Jugendschriftsteller.)

Digitized by Google

ized by Google

Die Befreiung Schleswig-Holsteins von der Fremdherrschaft.

Für Jung und Alt

erzählt

von

Ferdinand Schmidt.

Berlin.
Verlag von Hugo Kastner.

Digitized by Google

Digitized by Google

BRITISH
21 FEB 87
MUSEUM

Digitized by Google

Der Sturm auf die Düppeler Schanzen.

Lithgr. Anst. von F. Neubürger jr. Dessau.

Digitized by Google

Die Befreiung Schleswig-Holsteins von der Fremdherrschaft.

Für Jung und Alt

erzählt

von

Ferdinand Schmidt.

Berlin.

Verlag von Hugo Kastner.

Digitized by Google

Die Titel der übrigen Jugendschriften von Ferdinand Schmidt und Urtheile über diese Schriften findet man am Schlusse dieses Bandes.

Der Verleger.

Von demselben Verfasser erschien auch als Band 35. der Jugend-Bibliothek in illustrirter Ausgabe:

„Von Rheinsberg bis Königgrätz. Preußens Krieg gegen Oesterreich und seine Verbündeten im Jahre 1866."

Der Verleger.

Digitized by Google

Vorwort.

Für alle späteren Zeiten werden unsere Geschichtswerke die hocherfreuliche Thatsache zu melden haben:

In den Jahren 1864 und 1866 ist Schleswig-Holstein für Preußen gewonnen und somit für Deutschland zurückgewonnen worden.

Für Preußen — ja; aber auch für Deutschland? Also hört man heut noch Zweifler fragen.

War Deutschland nicht ein Spott des Auslandes geworden? In dem Maße Preußen wuchs, in dem gleichen Maße gewann Deutschland an Macht und damit an Ansehen und Geltung im Auslande. Preußen wuchs, weil es den Forderungen des echt nationalen Lebens Genüge that. Die Geschichte Preußens ist — und sie wird dies noch immer mehr werden — die Geschichte der Verjüngung Deutschlands. Wer dies bestreitet, kennt

Digitized by Google

die Geschichte Preußens nicht, kennt die großen Fürsten und Führer nicht, die Preußen zu Dem gemacht haben, was es ist, kennt den Kern des preußischen Volkes nicht, das sich in Wunsch und Streben Eines fühlt mit den edelsten der außerhalb der Grenzen Preußens lebenden deutschen Brüder, die des „Reiches Macht und Herrlichkeit" wieder aufgerichtet zu sehen wünschen in verjüngter Kraft. Preußen ist zu einem Theile noch der Sachwalter deutschen Lebens; es wird seine Mission erfüllen.

Auch die Befreiung Schleswig-Holsteins von Dänemark fällt in den Kreis der Kämpfe Preußens für Deutschland. Dieser Kampf ist in dem vorliegenden Buche in Kürze dargestellt. Zugleich ist — nach Quellen, über die der Anhang des Buches Nachricht giebt — Volk und Land, die alte und die neue Zeit der Herzogthümer geschildert worden.

F. S.

Digitized by Google

1.

Das Land.

Vom Festlande Deutschlands ausgehend, erstreckt sich weit nach Norden hinauf eine Halbinsel. Der nördliche Theil derselben heißt Jütland, der südliche Schleswig-Holstein.

Schleswig-Holstein ist ein gesegnetes Land. Da breitet sich im Süden das Paradies von Holstein aus und dort, nur durch den Eiderkanal geschieden, das nicht minder paradiesische Ost-Schleswig. Hier schlängelt sich durch ein Thal, so lieblich wie kein anderes im Norden der Elbe, die Schwentine dem Kieler Hafen zu, und hier sie selbst, diese Königin aller Buchten der Ostsee, geräumig, sicher vor Stürmen, tief, wie das Meer draußen, weit genug, um allen Flotten der Welt auf einmal zum Hafen zu dienen, zugleich aber berühmt durch die Anmuth ihrer Ufer.

Digitized by Google

Ueberfliegen wir den Eiderkanal und lassen wir uns auf einer der steilen Kuppen nieder, die sich unweit davon über das wellenförmige Tiefland erheben, so breitet sich vor uns der größte Theil Süd-Schleswigs mit seinen stattlichen Dörfern, seinen zahlreichen Edelhöfen und seiner vielgezackten Küste aus. Da streckt sich zwischen dem Kieler und dem Eckernförder Hafen der dänische „Wohld" — dieser Wald ist freilich zu seinem größten Theile nur noch dem Namen nach vorhanden —, dort das grüne, weidenreiche Schwansen, da am nördlichen Horizont das herrliche Angeln hin, das sie das Gosen der Geistlichen nennen. Auf der Düppeler Schanze stehend, erblicken wir unter Anderem den prächtigen Hafen von Flensburg mit seinen Vorgebirgen und die Insel Alsen, die an heitern Morgen, wie Smaragd in Silber gefaßt, aus der glitzernden Salzfluth emportaucht. Auch der äußerste Norden des Landes ist nicht ohne Schönheiten. Dort ist Apenrade mit seinen Werften, da die Skammlingsbank, der höchste Berg des Landes, im Osten der kleine Belt und das Gestade Fünens.

So ist das östliche Drittel des Landes.

Welch ein Unterschied ist aber zwischen diesem Arkadien und der Dürre und Trostlosigkeit des Mittel-

Digitized by Google

rückens der Halbinsel, der an den meisten Stellen zwar angebaut ist, immer aber noch große Einöden hat, die an einigen Punkten bis tief in jenes üppige Gartenland hinein und bis hart an das Meer reichen! Statt der stolzen Buchen zeigt sich bescheidenes Buschwerk von Eichen und Birken, die Hecken werden dürftiger, die Weizenfelder hören auf und machen einem niedrigen Roggen und dem Haidekorn Platz. Die Wege führen durch röthlichen Sand, das Aeußere der Dörfer wird ärmlicher. Noch weiter nach Westen verliert sich die Straucheinfriedigung völlig, und nur nackte Erdwälle und Gräben, an denen bereits Haidekraut und Sandweiden auftreten, bleiben übrig. Das Getreide steht dünn und niedrig, selten erblickt man weidende Heerden, nirgends große Güter. Endlich ist der letzte Hügel erreicht, den die See geboren, und unter ihm streckt sich nach Westen hin die unabsehbare Haide aus. Statt des tiefen saftigen Grüns im Osten liegt hier ein triftes Rothbraun über die endlose Fläche hingegossen, das im September, wo das Haidekraut blüht, sich in ein minder düsteres Violett umwandelt. Haidekraut, Sandhafer und Zwergweiden stehen unter nackten blaurothen Erdstrichen; gleich garstigen Beulen erheben sich hier und da die blasenförmigen Anschwellungen eines Hoch-

Digitized by Google

moores; dort sind Senkungen mit dunkeln Wasserlachen, und in der Ferne tauchen Hünengräber auf. Wie die Pyramiden Aegyptens erzählen die Hünengräber uns die Geschichte der Vorfahren. Es sind viereckige Grabkammern, die eine Länge von 24 bis 32 Fuß und eine Breite von 7 bis 9 Fuß haben. Die Wände sind aus großen ebenen Steinplatten gebaut, die ohne Mörtel aneinander gefügt, und deren Fugen nur durch kleine Steine ausgefüllt sind. Der Fußboden ist mit Steinplatten belegt, oder er besteht aus festem Sande. Ein Gang von 18 bis 20 Fuß Länge, 2½ bis 3 Fuß Breite und 3 Fuß Höhe führt hinein; den Eingang verschließt ein großer Stein. In diesen Gräbern fand man Todte in sitzender Stellung, neben ihnen Messer und Lanzenspitzen, Beile und Streitäxte, Sägen und Meißel, Harpunen und Angelhaken, bald aus Kiesel- und Feuerstein, bald aus Grünstein, Diorit und Basalt. Viele dieser Steingräber sind bereits in alten Zeiten zerstört und aus ihren Trümmern andere Gräber gebaut worden, in denen man Waffen aus Bronce, einer Mischung aus Kupfer und Zinn, vorfand. Diese Gräber entstanden in einer Zeit, in der man die Leichen nicht mehr begrub, sondern verbrannte, wie die gefundenen Aschenkrüge und Thränenurnen beweisen. Der

Digitized by Google

durch Oeden, wie wir sie eben geschildert haben, einsam Wandernde wird sich beim Anblick solcher Hünengräber kaum eines Schauers erwehren können, zumal wenn nirgends ein Dorf, nirgends eine lebende Seele zu erschauen ist. Selten hört man hier etwas Anderes als das Geschrei von Kibitzen und Haselhühnern. Diesen abschreckenden Charakter tragen besonders die Haiden zwischen Tondern und Flensburg. Wo irgend ein Bach durch die Haide rinnt, treten Wiesen auf, und beackerte Felder umgeben stattliche Bauerhöfe. Wo mehrere Bäche zusammentreffen und einen Fluß gebildet haben, da stehen geschlossene Dörfer, wo selbst kleine Gärten mit Obst und Gemüse nicht fehlen. Dieser höher gelegene und zum größeren Theile unfruchtbare Mittelstreifen des Landes wird auch „hohe Geest" genannt. Geest bedeutet in der plattdeutschen Sprache so viel wie trocken. In einzelnen Theilen ist es gelungen, den Boden durch Mischung von Sumpf und Sand zu verbessern.

War der Osten schön und wechselvoll, der Mittelstreif düster, unfruchtbar und eintönig, so ist das Charakteristische des westlichen Drittheils seine außerordentliche Ergiebigkeit. Jedoch eine Einförmigkeit finden wir hier, die, namentlich im Norden der Eider,

Digitized by Google

faſt noch ermüdender iſt, als in den Haiden. Der Uebergang aus dem Mittelſtreif in den Weſtſtreif iſt plötzlich. Dieſſeits Sand, Haide, ſchlechtes Gras, dürftiger Roggen und Buchweizen, jenſeits die fetteſte Ackerkrume, Weizen ſo hoch wie Schilf, Gerſte ſo ſtark wie Weizen, Gras ſo üppig wie Gerſte.

Wir ſind in der Marſch, dem vollkommenſten Gegenſatz zur Geeſt. Ganz im Norden zwiſchen Tondern und Ripen ſind dieſe Marſchen uneingedeicht und bloße Weiden für zahlreiche Rinder. In den Marſchen des Frieſenlandes und Eiderſtedts, ſo wie in denen weſtlich von Lunden und Heide herrſcht ebenfalls Viehzucht vor, doch bemerkt man auch Weizen-, Gerſten-, Raps- und Saubohnenfelder. In den Flußmarſchen endlich iſt der Ackerbau überwiegend. Sind die Köge (Markungen) des Nordens völlig waldlos, ſo kommen hier, in Eiderſtedt und Dithmarſchen, bei den einzeln ſtehenden Gütern ſchon kleine Wäldchen vor, und ſo zeigt noch weiter ſüdlich die Wilſter- und Cremper-Marſch bereits einen großen Reichthum von Bäumen und Sträuchen aller Art. Die Seemarſchen ſind ungeheure Viehſtälle unter freiem Himmel, die Flußmarſchen ungeheure Gartenbeete.

Wir fügen hier ein Wort über die ſogenannten „Knicks" ein, zumal wir ſie bei Vorführung des Krieges

Digitized by Google

von 1864 öfter werden zu nennen haben. Die Ackerstücke in Schleswig-Holstein liegen zumeist nicht in der Weise nebeneinander, wie es fast überall der Fall ist, nämlich nur getrennt durch schmale Raine oder Gräben; sie sind vielmehr umzogen von hohen, mit Gras und Strauchwerk besetzten Erdwällen. An diesen „Knicks" brechen sich die scharfen Seewinde, so daß die Saaten vor Zerstörung gesichert sind, in der Nähe des Meeres schützen sie auch die Aecker vor Verschüttung durch Flugsand.

Kehren wir hiernach zu den Marschen zurück. Wie entstehen diese?

Bringt ein Fluß in seinem untern Laufe durch flaches Land erdige Bestandtheile mit sich, so setzt er entweder dieselben an niedrigen Uferstellen schon während seines Unterlaufes ab und verursacht dadurch die mehr oder weniger im Innern des Landes gelegenen Flußmarschen; oder er läßt jenes Material an seiner Mündung fallen, wo seine Strömung immer geringer, also immer weniger geeignet ist, Gegenstände fortzuführen, und bildet sich, falls das Meer ruhig und seicht ist, und das flache Land sich nur allmälig unter demselben verläuft, immer mehr Ansatz von Uferland ringsum am Ende des Flußlaufes. Dadurch wird das

Digitized by Google

Meer nach und nach zurückgedrängt, sein Gebiet verkleinert, die Küste dagegen und die Mündung des Flusses weiter hinausgerückt; genug, das Festland macht eine Eroberung.

Solche Landschöpfungen sind aber nur möglich unter mehr passivem und ruhigem Verhalten der See, oder unter dem Schutze, sei es von benachbarten, weiter in das Meer vorgestreckten Küstenstrichen, sei es von Sandbänken und niedrigen Inseln, welche in größerer oder geringerer Ferne vom Strande Reihen bilden, die, wie die natürlichen Stranderhöhungen oder Stranddünen, durch Wellen und Wind aufgeführt sind. Nun ist die Nordsee, die, wie dies an den Gestaden sandiger Ebenen gewöhnlich vorkommt, bis weit vom Strande hinaus eine nur sehr geringe Tiefe hat, eines der aufgeregtesten Meere der Welt. Was nun die Flüsse an feinerem Material mitbrachten, konnte sich nicht ruhig absetzen; vielmehr wurde es, von den aufgeregten Wogen erfaßt, nach allen Seiten umhergeschleudert und so auch häufig gegen die links und rechts von der Mündung der Küstenflüsse liegenden Küstenstriche geworfen. Hier setzte es sich an kleinen Inseln, Halbinseln, Sandbänken an; der Ansatz wuchs allmälig über die gewöhnliche Wogenhöhe hinaus und überkleidete sich mit Grün.

Digitized by Google

Die Bildung dieses Fruchtbodens geht nur immer da vor sich, wo das Wasser viele Salztheile enthält, denn aus den Basen der Salze (Kalkerde und Talkerde), verbunden mit der Humussäure, entsteht nur der Schlamm, welcher den feinen Sand und die übrigen im Meerwasser suspendirten Körper bindet. Dies ist der Grund, warum an den Küsten der Ostsee, als eines weniger Salztheile enthaltenden Meerwassers, fast gar kein Seemarschboden entsteht. An der Nordsee bildet er sich dagegen häufig.

Der neu entstandene Fruchtboden, der neben Thon, Lehm und Sand auch Torf und andere Pflanzentheile, Muscheln, Infusorien und überhaupt verschiedene thierische Ueberreste enthält, lockte den germanischen Anwohner, welcher Viehzucht trieb; dieser verlegte wohl von seinem bisherigen, höher gelegenen und fester gebildeten Uferstriche seine Wohnung auf jene fetten und fruchtbaren Niederungen, die man Marsch nannte, und zwar schlug er dieselbe, damit sowohl sie, als auch sein Viehstand vor Ueberschwemmungen geschützt werde, entweder auf ursprünglich höheren oder auf künstlich erhöhten Stellen auf, welche Wurten, auch Warfen, Werfen oder Warten heißen. Bald jedoch gab ihm die Natur einen Fingerzeig zu größerem Schutz seiner

Digitized by Google

Habe und seiner Mühen. Er sah, daß solch fruchtbares Land am ungestörtesten anwachse, am besten gedeihe und das zuverlässigste Besitzthum werde, wenn von der See her vor demselben durch die Winde aus den noch flachen und seichten, oft vom Wasser entblößten Meeresstrichen Sandhöhen, Sandwälle zusammengeweht und fest gebaut, oder wenn die fruchtbaren Bestandtheile auf der von dem offenen Meere abgewendeten Seite einer kleinen Insel eingesetzt und dadurch geschützt waren. Es galt nun, die Wohnung und das gewonnene Fruchtland durch ähnliche Schutzwehren zu sichern und somit von den Außenstrichen, die sogenannten Watten oder Schoren, d. h. von den weit in das offene Meer sich hinziehenden flachen Strichen, die bald überfluthet, bald von der Ebbe bloßgelegt, vielfach von Stromläufen zerrissen, immer aber den Stürmen ausgesetzt sind, möglichst zu trennen. Die Bevölkerung baute nun, wie an vielen Stellen der vom Meere her wehende Wind aus Sand, so unter Beimischung festeren Materials schützende Dämme oder Deiche, durch welche sie dem Meere einen Boden wieder abrang, der dem Festlande durch die Ströme entführt wurde. Sie erreichen eine Höhe von 10, 20 und mehr Fuß. Während

Digitized by Google

der Fluthzeit ist das Meer dahinter viel höher, als auf der andern Seite das Land.

Es ist erklärlich, daß diese Deiche, welche das den unheimlichen Naturgewalten entzogene und für die Menschen gerettete Land vor neuen Gefahren und vor Verderben gegen die See zu schützen bestimmt waren, von der Bevölkerung gewissermaßen als etwas Heiliges, als eine Art geweihter Umzäunung für ihr Besitzthum betrachtet, daß sie mit religiösen Sagen in Verbindung gebracht und in alten Chroniken „der güldene Ring, das güldene Band des Landes" genannt wurden. Freilich sind andrerseits die Kosten, die auf sie verwendet wurden und noch werden, so beträchtlich, daß der Marschbewohner zu sagen pflegt, ohne die Deichlast könnte er mit einem silbernen Pfluge pflügen.

Aber auch an der Außenseite des Deiches erhielt das Marschland neuen Zuwachs. Wollte man auch diesen Fruchtboden sichern, so waren nach der See hin neue Deiche nöthig, die denselben von den Watten abschlossen, und so entstand im Laufe der Jahrhunderte, indem sich dies Verhältniß an vielen Stellen wiederholte, ein sehr zusammengesetztes Deichsystem; es gab Binnen-, Haf- oder Seedeiche u. s. w., welche wieder durch Seitenarme vielfach verbunden waren. Die

Digitized by Google

zwischen denselben liegenden Abtheilungen haben meist die Form eines unregelmäßigen Vierecks von fünfhundert bis tausend, ja von mehreren tausend Morgen und heißen Köge. Wenn heut zu Tage noch viele Wohnungen innerhalb der Köge nach allen Seiten hin zerstreut liegen; so befinden sich die größeren Orte, die Hauptorte ganzer Marschbezirke, wie gewiß Anfangs schon, auf dem Rande der Geest, und zwar nicht mehr des Schutzes, sondern hauptsächlich der gesunderen und für die Bewirthschaftung des ganzen Besitzes bequemeren Lage wegen.

Die Marschen sind ein langer Triumphzug der Menschen über die Natur. Aber dieser Triumphzug ist nicht ohne die Mühen und Gefahren von vielen Jahrhunderten, nicht ohne Opfer vieler Menschenleben, welche in die Tiefen der Gewässer gezogen wurden, errungen worden. Wenn in den Alpen Schneelawinen auf Wandersleute, Karawanen und Gehöfte niederschießen und sie begraben; wenn Fels- und Erdstürze auf bebaute Gegenden herabdonnern und ganze Dorfschaften zerschmettern, und der einer urplötzlichen Vernichtung wie durch ein Wunder entronnene Bewohner in die Worte des Propheten ausbricht: „Herr, Du bist schrecklich in Deinem Zorne", so konnte ein solcher

Digitized by Google

Angstruf zu Zeiten noch begründeter ertönen an der Nordsee Gestaden, und jene Heimsuchungen verlieren an Gewicht vor der Wucht der Verderben bringenden Angriffe, mit welchen dann und wann die durch Westorkane zu grimmigster Wuth aufgepeitschte See, spottend des Widerstandes, den man ihr in kostspieligen Deichen entgegensetzt, mitten in den Fleiß mühevoller Jahre hineingerasset und gar manches Trockene hinweggerissen in den Strudel schäumender Wogen, ja ganze Landschaften, an denen sie selber mitgeschaffen, wieder auf Jahrhunderte verschlungen hat.

Welch' ein Unterschied zwischen der Westküste und dem lieblichen Osten, und welch' ein Gegensatz zwischen der See, die jene gebildet, und der, die diesen und seine herrlichen Hügel geboren hat! In der That, es ist eine Salzfluth, die an beiden Gestaden wogt, und doch wie so ganz anders hier und so ganz anders dort.[1])

Du schmeichelst meinem Ohr;
Ich kenne dein Rauschen,
Deiner Wogen Gesang,
Ostsee, du nahmst mich
Oft mit schmeichelnden Armen
In den kühlenden Schoß.

1) Siehe die Anmerkung 1 am Schlusse.

Digitized by Google

Du bist schön,
Nymphe, schön!
Vertraute des waldigen Ufers,
Oft entschlüpfet der West den Wipfeln des Hains
Und schwebet über dir mit gleitendem Flug.

Du bist schön,
Nymphe, schön!

Aber die Göttin,
Schöner, als du,
Lauter als du,
Donnert die Nordsee.
Steigend erhebt sich und weiß und gestade-erschütternd ihr Fuß,
Stärker und freier als du,
Tanzet sie eigenen Tanz,
Lauschet nicht, dienstbar der Stimme
Herrschender Winde;
Neiget und sinkt,
Wann, mit Wolken umschleiert,
In geheimer Halle schlummert des Sturmes Haupt.[2])

Digitized by Google

2.

Das Volk.

In den älteſten Zeiten hatten in Schleswig und Holſtein die Cimbern und Teutonen ihre Wohnſitze, diejenigen Völkerſchaften, die unſere Geſchichte eröffnen. Im Jahre 113 vor Chriſto war es, als die Kunde in das weltbeherrſchende Rom drang: „In den ſteiriſchen Alpen ſteht ein Volk von Rieſen und ſchüttelt die Waffen; es ſind ihrer Dreimalhunderttauſend mit trutzigen Augen, ſo blau, wie der welſche Himmel, und mit langem Haar, ſo goldig wie der Schmuck welſcher Frauen; Cimbern, d. i. Kämpfer, heißen ſie ſich ſelber; weither von Mitternacht ſind ſie gekommen, dort hat das Meer ihr Land verſchlungen, und jetzt lüſtet es ſie nach dem ſchönen Italien.“ Mit Noth überwanden die Römer die ſie bedrohende Gefahr, lange Zeit aber ſprach man in Rom vom „cimbriſchen Schrecken.“ Daß die Cimbern und Teutonen ſich von einander getrennt hatten, war ihr Verderben geweſen.

Nicht lange nach dieſer Zeit werden in Schleswig

Digitized by Google

und Holstein als seßhafte Völkerschaften genannt: Sachsen, Angeln, Friesen, Jüten. Dann kam die Zeit der Völkerwanderung, die germanischen Stämme zogen nach den westlich und südlich gelegenen Ländern, in die verlassenen Gebiete Schleswig-Holsteins rückten Slawen und Dänen ein. Die Slawen ließen sich auf der östlichen Halbinsel Holsteins — der Insel Fehmern gegenüber —, die Dänen im nördlichen Theil der jütischen Halbinsel nieder. Die eingedrungenen Slawen nannten sich Wagiren, ihr Land Wagrien. Die zurückgebliebenen und zurückgekehrten germanischen Stämme wurden von den genannten fremden Völkerschaften vielfach schwer bedrängt. Der Wagiren erwehrten sie sich bald, der Kampf gegen die Dänen reicht bis in die neueste Zeit hinein.

Ein anmuthiges Gemälde der heutigen Bevölkerung giebt uns M. Busch[3]): Nicht völlig so verschieden, wie das Land, sind seine Bewohner. Auch zwischen dem Schleswiger und Holsteiner besteht kein großer Unterschied. Die einzigen Gegensätze von Bedeutung sind der zwischen den Marschbauern und dem Bewohner der Geest und der zwischen dem plattdeutsch redenden Volke im Süden und dem plattdänisch sprechenden im Norden. Sonst sie alle im Denken und Leben, in

Digitized by Google

der Tracht, in der häuslichen Einrichtung, im Landbau ein und dasselbe Geschlecht. Dazu kommt, daß die Beschäftigung der großen Mehrzahl eine und dieselbe ist. Schleswig-Holstein hat so gut wie gar keine Fabriken; seine Städte sind mit Ausnahme von Kiel und Flensburg klein, seine Bevölkerung besteht zu fünf Sechstheilen aus Bauern, die sich fühlen.

Die Sprache des Südjüten, der Sundewitt, Alsen und das ganze Nordschleswig von Flensburg bis Kolding und von den Grenzen der Friesen bis nach Ripen hinauf inne hat, ist noch jetzt allenthalben die dänische. Der dänisch redende Nordschleswiger trägt aber auch einen durchaus deutschen Typus. Er will auch nichts weniger als einer von „de Kopenhagners", nichts weniger als ein Däne sein, sondern „Sleswiger", bisweilen auch „Sleswigholsteener." Zu Deutschland hat er keine Liebe; wohl aber schickt er seine Kinder gern nach Süden, damit sie deutsch reden lernen, weil ihnen das im Leben forthilft, und weil es vornehm ist, deutsch sprechen zu können.

Zwischen Tondern und Eider begegnen wir auf der Westseite den Friesen, von denen die auf der Geest angesiedelten Ackerbauer, die in der Marsch wohnenden vorzüglich Viehzüchter, und die auf den Inseln der

Digitized by Google

Mehrzahl nach Seefahrer sind. Sie lieben noch heute, wie ehedem, die Freiheit über Alles. — Die Häuser auf der Marsch sind in einem andern Stile erbaut, als die auf der Geest. Sie sind nur einstöckig, lang, von Ziegeln, ohne vielen Holzaufwand, wie in Holland. Und über den niedrigen Thüren ist immer ein kleiner schmaler Bogen, der schneeweiß angekalkt ist, der einzige übertünchte Streifen am ganzen Hause. „Ich muß", sagt Cotta, „diesen weißen Bogen für national-friesisch halten, da ich ihn sonst nirgends, hier aber überall gesehen habe."

Der Dithmarse, welcher zwischen Friesen und Sachsen das Mittelglied bildet, ist im Allgemeinen prachtliebender und aufgeweckter, aber nicht so freiheitsliebend und aufopfernd als der Friese. Der Materialismus, der nichts als den Geldtopf im Auge hat, erreicht seinen Gipfel in den Flußmarschen. Hier ist beinahe aller Sinn für vaterländische Interessen im Fette des Landes erstickt. Für Luxusgegenstände dagegen hat man jederzeit Geld. Dazu kommt noch bei Vielen ein unausstehlicher Geldstolz und eine eben solche Hartherzigkeit.

Welch' ein Unterschied zwischen Marsch und Geest, und welch' ein Gegensatz zwischen der geistigen Reg-

Digitized by Google

samkeit des Bewohners der letztern und der schwerfälligen Beschränktheit derer, die auf den fetten Triften der ersteren hausen! Und dennoch ist es Ein Volk, wie es Ein Land ist. Auf alle Fälle aber überwiegt das Treffliche und Erfreuliche in diesem Gesammtcharakter das Unliebsame und Abstoßende bedeutend, und mit vollem Rechte werden die Bewohner der Herzogthümer den besten Stämmen der deutschen Nation zugerechnet.

Die Angeln bewohnen das Paradies Schleswigs, die Gegend zwischen der Schlei und der Flensburger Föhrde, der Ostsee und der Geest im Westen. Nirgends, mit Ausnahme der Marschen, erblickt man so viele Bauernhäuser, die Edelhöfen gleichen, nirgends so viele stattliche Pfarrgüter, nirgends in Schleswig-Holstein hat der Adel dem strebsamen Bauer und Bürger gegenüber auf so weite Strecken hin den Boden verloren.

Die Bevölkerung von Angeln, 95,000 an der Zahl, ist im Allgemeinen ziemlich unvermischt geblieben: schöne Gesichtsformen sind selten, häufig dagegen markirte Züge und solche mit dem Ausdruck der Klugheit und Energie. Die Tracht bietet nichts Eigenthümliches; die Mode hat auch hier alle Unterschiede ver-

Digitized by Google

tilgt. Das einzige Ueberbleibsel der alten Tracht sind die Holzschuhe, „Klotzen" genannt.

Wie bei dem Norddeutschen überhaupt, ist auch bei dem Angler der Verstand vorherrschend; er hütet sich vor plötzlichen Kundgebungen des Gefühls. Desgleichen ist er auch sehr bildungsfähig und begierig, etwas zu lernen. Ueberall liegen in den Schenken Zeitungen aus, und die wohlhabenden Bauern bekommen regelmäßige Zusendungen von den Neuigkeiten des Büchermarktes. Ferner liegt im Volk der Angeln ein feiner anständiger Sinn. Von den Reichern wird im Stillen viel Gutes gethan, und wem es ohne Schuld übel geht, dem wird gewiß geholfen.

Das gesammte Volk Schleswig-Holsteins ist vorwiegend ernster, wenig gesprächiger Natur. Bei dem Angler scheint dieser Ernst besonders hervorzutreten und nimmt sich bisweilen fast wie Schwermuth aus. Laute Lust kommt kaum beim Ringreiten und Erntebier vor. Das Volk lebt ein nachdenkliches, fast möchte ich sagen beschauliches Leben. Mit Gleichmuth werden körperliche Leiden ertragen. Mit Ruhe sprechen alte Leute vom Tode. „Dar is nix to bruken för", dafür ist kein Kraut gewachsen, sagt man, wenn seiner erwähnt wird. Mehrmals sah Jemand junge Mädchen, die an

Digitized by Google

der Auszehrung litten, sich selbst das Sterbehemd nähen. Noch häufiger sind die Beispiele, daß ältere Bauern jahrelang ihren Sarg neben dem Bette stehen haben. Ein Reisender lernte einen Bauer kennen, der gebackenes Obst im Sarge aufbewahrte. Ein Anderer hielt jeden Tag sein Mittagsschläfchen darin.

Dem Besitze nach stufen sich die Angler in Hufner, Käthner und Juste ab, wobei noch immer ein etwas hochmüthiges Herabsehen auf die Niedrigen vorkommt; doch weicht der Dünkel immer mehr der Bildung. Dem Dänen gegenüber zeigen sie Stolz und Haß. Sie besitzen viel Gemeinsinn und Freiheitsliebe, denen sie Opfer zu bringen stets bereit sind.

Interessant wie der Angler ist auch seine Wohnung. Die neuen Gebäude gleichen den Edelhöfen des Landes. Sie bilden ein nach der Straße zu offen gebliebenes Viereck. Im Hintergrunde steht das Wohnhaus, an welches sich rechts der Stall, links die Scheune anschließt. Das Wohnhaus ist äußerst geräumig. Gewöhnlich ist es von einer Reihe verschnittener Linden beschattet. Oft führt eine steinerne Freitreppe nach der in der Mitte befindlichen, in der Regel grün angestrichenen Thür. Zu beiden Seiten derselben blicken aus der rothen Ziegelwand des Hauses, die sich mit

Digitized by Google

ihren weißen Fugen überaus freundlich ausnimmt, zwei Reihen großer Fenster mit grün und weiß lackirten Rahmen und spiegelblanken Scheiben. Im Innern findet man fast ohne Ausnahme wenigstens ein Zimmer mit Mahagony-Möbeln, unter denen ein Pianoforte nicht fehlen darf. Die der Straße zugekehrten Giebel von Scheune und Stall sind mit eisernen Klammern in Form von Lilien, Zahlen und Buchstaben geschmückt. Seitwärts im Garten liegt, ein Abbild des Wohnhauses in Miniatur, die „Abnahme", wohin sich der Hofbesitzer zurückzieht, wenn er sich von dem Sohne oder Schwiegersohne die Last der Verwaltung des Gutes abnehmen läßt. Alle Gebäude sind mit Stroh oder Ried gedeckt, und daß auf einem wenigstens Junker Storch eine Residenz aufgeschlagen hat, versteht sich in Schleswig-Holstein von selbst.

Das alte Angler-Haus ist gleich dem Angler selbst ein Mittelding zwischen Deutsch und Dänisch. Im Grunde genommen ist es dem des Nieder-Sachsen sehr ähnlich, denn auch in ihm befindet sich Viehstall und Dreschdiele unter einem Dach mit der Menschenwohnung. Stets ist es so gebaut, daß der eine Giebel nach Osten, der andere nach Westen steht, und stets blicken die Fenster der Wohnung nach dem deutschen

Digitized by Google

Süden, wohin der Sinn des Anglers steht. Eine Durchfahrt in der Mitte der Langseite scheidet das Ganze in zwei Hälften. Die Abtheilung rechts enthält die Wohngelegenheiten, die zur Linken Stall, Tenne und Scheuern. Die Wohnstube ist gewöhnlich mit Ziegelsteinen gepflastert. Das Hausgeräth ist einfach; ein großer eichener Tisch, einige hölzerne Stühle, Schemel und Bänke ohne Polster, nur mit losen Kissen belegt, eine Wanduhr, eine Lade und ein großmächtiger mit gelben Messingknöpfen gezierter Ofen sind in der Regel Alles, was dahin gehört. Buntangestrichene Schieber verschließen die in der Wand befindlichen Betten der Hausbewohner. Hinter der Wohnstube liegt der Pesel, ein großer Saal, in welchem ringsum gewaltige Eichentruhen stehen. In diesen buntgeschmückten Kisten sind die Schätze der Familie an Bett- und Leinenzeug, an Wollen- und Baumwollen-Stoffen aufgespeichert. Ein Nebengemach enthält der Kisten und Kasten noch einige. Im Pesel finden alle Feierlichkeiten, Trauungen, Taufen und Begräbnißfeierlichkeiten statt.

In einem Flügel, der an das Hauptgebäude sich anlehnt, ist die „Abnahme." Eine Thür aus dem Pesel führt dahin. Es gehört zu ihr bei Wohlhabenden außer

Digitized by Google

freier Wohnung ein Stück Gartenland und ein oder zwei Haidscheffel Feld zu Flachs und Kartoffeln, zwei Kühe, die, wenn sie abgängig werden, vom Hufner durch andere zu ersetzen sind, wobei den Abnehmerleuten die Wahl unter den besten Stücken des Stalles freisteht. Ferner müssen auf der Hufe ein Schaf und die Lämmer, die davon fallen, in Fütterung und Weide genommen werden. Es wird Holz und Torf zur Feuerung geliefert, Talg, Rindfleisch und Sand zum Bestreuen der Diele, vor Allem aber reichlich Getreide gegeben; es sind Fuhren ausbedungen und überhaupt alle Dinge, die zu des Lebens Nothdurft und Nahrung gehören, wohlbedächtig in Betracht genommen.

Zunächst am Hause liegt die „Toft", ein von uralter Zeit eingefriedigtes Stück Land. Neben dem Hofe befinden sich gemeinlich einige unregelmäßige Wirthschaftsgebäude, ein Wagnerschuppen, eine Milchkammer u. s. w. Der Gemüsegarten wird „Kohlhof", der Obstgarten hinter demselben „Apfelhof" genannt.

Die Dörfer sind großentheils sehr weitläufig und ohne bestimmten Plan gebaut. Die Gebäude aller Art sind von Fachwerk, dessen Zwischenräume Ziegelsteine füllen. Das ganze Gerüst des Hauses ist in seinen einzelnen Theilen mit eingekerbten Zollzeichen versehen,

Digitized by Google

so daß es im Fall einer Auseinandernahme wieder gehörig zusammengefügt werden kann.

Wir sagten oben, daß der Angler melancholischen Temperaments sei; und so ist ihm denn auch die Tanz- und Vergnügungssucht des Südens durchaus fremd. Wie aber jede Regel eine Ausnahme hat, so auch diese. Einmal im Jahre legt ganz Angeln wie ein Mann die ernste nachdenkliche Miene ab und macht ein Gesicht, so feiertagsmäßig und so lustig zugleich, als ob Ostern, Pfingsten und alle sonstigen Feste auf diesen einen Tag fielen. Das ist der berühmte Markt von Süderbrarup, einem kleinen zerstreuten Dorfe, wo an den drei Markttagen wohl an 10—15,000 Köpfe wimmeln.

Viele Schleswig-Holsteiner gehen auf die See.*) Denn es ist ein eigen Ding, wenn man, wie dort, von frühester Jugend auf rechts oder links das große Meer sieht, da regt sich die Begierde mächtig in dem jungen Herzen; es treibt hinaus in die wogende See. Schon die Jungen haben Gelegenheit, an den Küsten voll Sandbänken Muth, Unerschrockenheit und Geistesgegenwart sich zu eigen zu machen, und so ist's denn kein Wunder, wenn weit und breit die Schleswig-Holsteiner für die besten Seeleute erklärt werden. Da sind z. B. auf den kleinen Inseln in der Nordsee die Friesen an-

Digitized by Google

erkannt tüchtige Seeleute, da ſind die Einwohner von Blankeneſe, nicht gar weit von Hamburg, die fahren mit ihren Schiffen weit hinaus in alle Welt, und kommt ein Holſteiner nach England oder Holland, ſo findet er auf den Kriegsſchiffen viele Landsleute unter den Matroſen, und man hat ſie gern bei den ſeefahrenden Nationen, weil ſie nicht nur am unerſchrockenſten, ſondern auch am bravſten ſich hielten. Wenn einmal Deutſchland eine Flotte hat, ſo braucht es die Kinder von Schleswig-Holſtein auf deutſchen Schiffen. Die Schleswig-Holſteiner ſind auch wackere Soldaten zu Lande; ein Jeder weiß es, wie tapfer ſie ſich gehalten haben in mörderiſchen Schlachten. Namentlich gute Schützen giebt es dort, und für die iſt ja die Eintheilung der Felder ganz geeignet; ſie liegen dort hinter den Knicks in den Gräben und paſſen ihren Feinden auf, um ſie mit den ſicheren Kugeln zu treffen. Die Schleswig-Holſteiner ſind ein treues gottesfürchtiges Volk, und weil ſie Gott und nur das Recht im Herzen haben, iſt bei ihnen auch die echte Vaterlandsliebe zu Hauſe.

Digitized by Google

3.

Aus alten Zeiten.

Die Schleswig-Holsteiner haben eine ruhmreiche Geschichte hinter sich. Die Haide mit ihren Hünengräbern, wie wir sie oben schilderten, sind der Schlachtengrund des Landes, auf dem schon in alten Zeiten oftmals heiß gerungen ward für das Deutschthum gegen fremdländisches Wesen. Karl der Große unterwarf sich das Land bis zur Eider; nach seinem Willen sollte die Eider die Grenze bilden zwischen dem deutschen Reich und Dänemark. In seine Zeit fällt die Gründung der Stadt Itzehoe, damals Esseveldoburg geheißen. Dem Dänenkönige Göttrick gelang es, bis zur Elbe vorzudringen. Doch wich er vor dem anrückenden Heere Karls des Großen hinter die Eider zurück, und legte zwischen der Schlei und der Treene einen Erdwall und einen Graben an, um den Angriffen des Feindes desto sicherer Trotz bieten zu können. Das war der Anfang der im Laufe der Zeiten immer mehr verstärkten Befestigungswerke, die wir unter dem Namen Dannewerk

Digitized by Google

(Dannewirk) kennen. Unter Heinrich dem Finkler wurde zum Schutze Deutschlands jenseit der Eider — zwischen der Eider und der Schlei — eine Grenzmark errichtet. Die dänische Königin Thyra Dannebod verstärkte das Dannewerk durch Anlegung einer Burg. Kaiser Otto II. nahm diese Befestigungen und trieb den König Harald Blauzahn vor sich her. Dieser rettete sich nach Fünen; Otto schleuderte ihm seine Lanze in das Meer nach, daher man den Meerestheil an dem dies geschah, Ottosund nannte. Harald ward ihm zinspflichtig, ja er nahm das Christenthum an.

Ueber die zum Schutz Deutschlands errichtete Grenzmark, auch schleswigsche Mark genannt, wurden Statthalter gesetzt; später — unter den Schauenburgern — ward dies Amt erblich.

Die Schauenburger zählen zu den Fürstengeschlechtern, deren die Geschichte alle Zeit mit Ehren gedenken wird. Sie wirkten redlich für Verbreitung des Christenthums und des Deutschthums und leisteten dem andringenden Dänenthum durch dreihundert Jahre hindurch kräftigen Widerstand.

Adolf von Schauenburg war der Erste dieses an der Weser ansässigen ritterlichen Geschlechts, der (im Jahre 1110) zum Grafen über Holstein und Stormarn

Digitized by Google

ernannt ward. Ihm folgte nach achtzehnjähriger glücklicher Regierung sein Sohn Adolf II., ein Mann, der die Thaten des Friedens höher achtete, als die des Krieges. Er förderte Handel, Gewerbefleiß, Ackerbau, gründete die Stadt Lübeck, die schnell aufblühete, legte zu Oldesloe ein Salzwerk an, rief deutsche Ansiedler ins Land und besetzte mit ihnen das Land Wagrien, das der Herrschaft der Slawen gänzlich entzogen ward.

Vielfach seines friedlichen Wirkens wegen verkannt, ward ihm auch Gelegenheit, zu zeigen, daß es ihm an Heldengesinnungen keineswegs mangele. Ein Krieg mit Dänemark ward unvermeidlich. Als nun Adolf II. zur Schlacht vorrückte, verließen ihn seine Bundesgenossen, und es blieben ihm nur 400 Krieger. Der Feind war wohl zehnfach stärker. Adolf verzagt nicht. „Thörichte haben mich weibisch gescholten", redete er seine Krieger an, „daß ich allezeit Blutvergießen vermied, wo friedliche Mittel zum Ziele führten. Jetzt aber kann die Zunge nicht helfen, sondern allein der Arm, und jetzt will ich euch zeigen, daß ich ein Männerherz habe!" Die Seinen jauchzten ihm zu, es kam zu blutigem Strauß, in dem die Dänen nach langer und kraftvoller Wehr vollständig geschlagen wurden.

Nun erscholl sein Ruhm durch das Land, und gar

Digitized by Google

Mancher, der ihn durch viele Jahre verläſtert hatte, bat es ihm im Herzen ab.

Nicht lange nach dieſem Siege ließ Heinrich der Löwe ihn auffordern, an einem Kriege gegen die Wenden theilzunehmen. Adolf ſchloß ſich mit ſeinen Mannen dem Zuge an, doch kehrte er nicht in die Heimat zurück; er fiel in der Schlacht. Als Heinrich der Löwe ihn unter den Todten auf dem Schlachtfelde ſah, brach er in Thränen aus. „So groß war Adolfs Treue, ſeine Herzensgüte, ſeine Umſicht“, ſchrieb ein Zeitgenoſſe (Helmold) über ihn, „daß ihm jede Tugend eigen zu ſein ſchien. Er ward als einer der Krieger des Herrn in der Ausübung ſeines Berufs als gar brauchbar befunden; er rottete Aberglauben und Götzendienſt aus und beſchaffte die Gründung neuer Anpflanzungen, welche ſegensreiche Frucht bringen mögen. Zuletzt, als er an das Ziel ſeiner wohlverbrachten Reiſe gelangte, erhielt er die Siegespalme. Er trug das Banner im Lager des Herrn, er ſtand da als Vertheidiger des Vaterlandes, treu den Herrſchern bis zum Tode.“

Tapfer wie ſein Vater, jedoch der meiſten übrigen guten Eigenſchaften deſſelben ermangelnd, war Adolf III. In die Zeit ſeiner Regierung fällt der Sturz Heinrich des Löwen. Der Umſtand, daß dieſer gewaltige Kämpe

Digitized by Google

von der Weltbühne abgetreten war, machte die Dänen kühner. Adolf III. ward von dem Herzog von Jütland Waldemar, einem Bruder des Dänenkönigs Knud, angegriffen und geschlagen, ja er gerieth sogar in dänische Gefangenschaft. Nach zwei Jahren erhielt er seine Freiheit, jedoch nur gegen Verzichtleistung auf seine Rechte und gegen das Versprechen, fürderhin keinen Fuß mehr auf den holsteinischen Boden zu setzen. Er zog sich auf das Stammschloß der Schauenburger zurück, fest entschlossen, sein Ritterwort zu halten.

Das verursachte große Trauer in Holstein, denn dasselbe ward nun als ein dänisches Lehn erklärt und an Albrecht von Orlamünde, einem Verwandten des Königs von Dänemark gegeben.

Zwanzig Jahre schon währte die Trübsal der Holsteiner. Da gerieth der dänische König Waldemar II. in deutsche Gefangenschaft. Er sagte nun zwar für den Preis der Freilassung die Rückgabe Holsteins an Deutschland zu, aber der dänische Reichsverweser Albrecht verwarf das Abkommen. Inzwischen hatte sich Adolf IV., Sohn Adolfs III., mit Rittern und Reisigen von seiner väterlichen Burg aufgemacht, um Holstein wieder in Besitz zu nehmen. Alles fiel ihm zu, Albrecht von Orlamünde ward gefangen genommen, der Vertrag

Digitized by Google

mit Waldemar von Dänemark günstiger noch für Holstein gestellt.

Das Geschlecht der Schauenburger befand sich somit wieder in Besitz Holsteins.

Waldemar war, wie es Adolf III. gewesen war, durch sein Wort gebunden, die Hand nicht wieder nach Holstein auszustrecken. Aber war denn — außer Adolf IV., der Ritterwort und Eid von ihm hatte — Niemand da, der ihn lösen konnte von dem Halten des Wortes? Freilich, der Papst in Rom. Dieser entband ihn — gegen gute Entschädigung — in der That von dem Eide, und Waldemar griff zu den Waffen. Adolf IV. erhielt Zuzug von einigen deutschen Fürsten und erwartete bei Bornhöved den Feind. Auch dies Schlachtfeld liegt auf der öden Haide des Mittelstreifens Schleswig-Holsteins. In der Entscheidungsschlacht, die hier im Jahre 1227 geschlagen ward, begründete Adolf IV. seinen Feldherrnruhm; das dänische Heer ward auseinander gesprengt, der meineidige Waldemar rettete mit Noth Freiheit und Leben.

Waldemar hatte einen Sohn, Namens Abel, dem er Schleswig als Lehen gab. Dieser vermählte sich mit Mechtilde, der Tochter des tapfern Adolf IV., obgleich dieser doch seinen Vater bei Bornhöved geschlagen

Digitized by Google

hatte. Der Grund lag darin, daß Abel danach strebte, Schleswig seinen Nachkommen zu erhalten und es möglichst unabhängig von Dänemark zu machen, und er hoffte eben dies Ziel durch engen Anschluß an Holstein zu erreichen.

In diesem Umstande liegt der erste Grund zu der späteren Verbindung beider Lande. Das Geschlecht Abels blieb anderthalb Jahrhunderte lang in dem Besitz Schleswigs und unterhielt die von Abel angebahnten freundlichen Beziehungen zu Holstein.

Das also Vorbereitete sollte sich durch einen Urenkel Adolfs IV. erfüllen. Es war dies Graf Gerhard III. von Holstein-Rendsburg. Erich II. von Schleswig, aus Abels Geschlecht, nahm Gerhards Schwester Adelheid zur Gemahlin, wodurch das verwandtschaftliche Band zwischen den Schauenburgern und Abels Geschlecht erneuert ward. Als nun Erich von Schleswig starb, hielt der König Christoph II. von Dänemark die Zeit für gekommen, Schleswig wieder von Holstein zu lösen und es an Dänemark zu ketten. Er kam mit Heeresmacht und belagerte Gottorp, in dem sich der minderjährige Sohn des verstorbenen Herzogs Erich befand, um zunächst die Vormundschaft über den jungen Fürsten an sich zu bringen. Da aber erschien Gerhard

Digitized by Google

mit seinen Rittern und Mannen, schlug die Dänen und übernahm darauf die Vormundschaft über seinen jungen Neffen Waldemar und damit die Regierung des Herzogthums Schleswig. Christoph von Dänemark traf Vorbereitungen zu einem zweiten Zug gegen Schleswig. Sein Volk aber empörte sich gegen ihn, und er sah sich genöthigt, das Land zu verlassen. Nun traten die Großen des dänischen Reiches zusammen, und es ward bestimmt, daß der Nächstverwandte aus dem königlichen Geschlechte der Erbe der Krone Dänemarks sein sollte. Der Nächstverwandte aber war eben jener unmündige Waldemar, der Sohn Erichs, für den sein Oheim Gerhard die Regierung über Schleswig führte. Da diesem nun die Krone Dänemarks zuerkannt ward, ging auch die Regierung Dänemarks auf Gerhard über, und es ward dieser für die Zeit bis zur Volljährigkeit Waldemars zum „Vormund Dänemarks" ernannt.

Gerhard, der so gut für den Neffen gesorgt hatte, verstand sich auch darauf, für sich zu sorgen. Er wußte den jungen König zu bestimmen, daß er ihm Schleswig als Lehn gab. Bald danach ging er noch einen Schritt weiter. In seinem Plane lag es, Schleswig gänzlich von Dänemark zu lösen. Auch darin gewann er die Zustimmung seines inzwischen zum Könige

Digitized by Google

proclamirten Neffen Waldemar, auch die des Reichstages, und es ward festgestellt (in der Waldemar'schen Constitution von 1326), daß „Süderjütland (Schleswig) dem Reiche und der Krone Dänemark nicht vereinigt noch verbunden werde, so daß ein Herr über beide sei."

Danach wurden die Schauenburger, die in Holstein regierten, auch Herren von Schleswig, beide Herzogthümer waren demnach mit einander verbunden.

4.

„Up ewig ungedeelt."

Im Jahre 1459 starb Adolf VIII., der letzte Schauenburger aus dem regierenden Hause. Nun gab es große Verwirrung und Streitigkeiten. Die Einen sagten: Holstein ist deutsches Lehn und gehört zu Deutschland; die Andern: Schleswig muß an Dänemark zurück. Die Bevölkerung Holsteins und Schleswigs aber wollte von einer Trennung nichts wissen. Endlich vereinigten sich die Stände beider Lande dahin, daß

Digitized by Google

ſie den König von Dänemark Chriſtian I. zu ihrem Herrn wählten.

In der darüber aufgeſetzten Wahlkapitulation von 1460 heißt es:

„Dieſe vorbenannten Lande geloben Wir nach allem Unſern Vermögen in gutem Frieden zu erhalten, und daß ſie ewig zuſammenbleiben ungetheilt (dat se blieven up ewig ungedeelt).“

In der Wahlkapitulation bekundet Chriſtian ferner:

— — „daß Wir gewählt ſind zu einem Herren derſelben Lande, nicht als ein König zu Dänemark, ſondern aus Gunſt, die die Einwohner dieſer Lande zu Unſerer Perſon haben, nicht dieſe Lande an eines von Unſern Kindern oder Verwandten zu vererben ....; ſo mögen ſie und ihre Nachkommen, ſo oft als dieſe Lande offen werden, ihre Wahl behalten, alsdann eines von unſern Kindern zu einem Herrn zu wählen, oder, wenn keines wäre, welches Gott abwende, einen von unſern rechten Erben.“

Holſtein, bis dahin aus den Grafſchaften Holſtein und Stormarn beſtehend, ward durch den Kaiſer Friedrich III. zu einem Herzogthum erhoben, und es führte der Landesherr von nun ab den Titel: „Herzog von Schleswig-Holſtein.“

Digitized by Google

Das feierliche Versprechen, daß die beiden Herzogthümer ungetheilt bei einander bleiben sollten, wurde gebrochen. Im Jahre 1650 wurde das Recht der Erstgeburt und der Erbfolge im Mannesstamme festgesetzt. Die Landesherrschaft in Schleswig-Holstein wurde getheilt. Die Söhne des Königs theilten sich in die Herrschaft, einer nur durfte die Krone Dänemarks tragen, das Lehnsverhältniß zwischen Dänemark und Schleswig wurde aufgehoben. Im Jahre 1559 war das tapfre Volk der Ditmarschen von den schleswig-holsteinischen Herzogen niedergeworfen und ihr Land mit Schleswig-Holstein vereinigt worden.

Die Gefahr war für die Herzogthümer aufgetreten, mit Dänemark gänzlich vereinigt zu werden. Ein Zweifaches stand für sie von alten Rechten noch fest: ihre Untrennbarkeit und das Königsgesetz, nach dem bei Erlöschen des Mannesstammes die weibliche Linie nicht erbberechtigt sein sollte. Es wird sich zeigen, ob die Kopenhagener Herren gewillt waren, diese Rechte des Landes unangetastet zu lassen.

Digitized by Google

5.

Der „Offene Brief“ und seine nächsten Folgen.

Einer der anmuthigsten Punkte des an landschaftlichen Reizen so reichen Holstein ist die Stadt Plön, deren Umgebung mit Recht die holsteinische Schweiz genannt wird. Zur Stadt gehört ein schönes Schloß, das von dem im Jahre 1839 zur Regierung gelangten dänischen König Christian VIII. in der Regel zur Sommerzeit auf einige Wochen besucht ward. Von hier aus erließ nun Christian VIII. im Jahre 1846 jenen verhängnißvollen „Offenen Brief“, durch den er dem altbegründeten Rechte, demzufolge in Schleswig-Holstein nur der Mannesstamm des dänischen Königshauses als erbberechtigt erklärt war, entgegentrat und aussprach, daß, wie es in Dänemark sei, von jetzt ab auch in Schleswig-Holstein die weibliche Erbfolge gültig sein solle. Die Herzogthümer sollten somit gänzlich Dänemark einverleibt, von ihrem Mutterlande Deutschland getrennt, mit einem Worte danisirt werden.

Die oldenburgische Linie des Königshauses war dem

Digitized by Google

Erlöschen nahe. Der damalige Kronprinz und spätere König Friedrich war nach zwei geschlossenen und wieder getrennten Ehen kinderlos. Darum aber jener Brief, durch den gegen Recht und Gesetz die Herzogthümer zu einem Gesammtstaate verbunden werden sollten.

Eine derartige Gewaltthätigkeit rief allgemeine Entrüstung im Lande hervor. Ueberall gab sich der feste Wille kund, die Verbindung mit dem deutschen Mutterlande festzuhalten, unter keinen Umständen sich der Gewalt zu fügen. Die Empfindungen der Schleswig-Holsteiner fanden ihren Ausdruck in dem folgenden Liede, das alsbald — zum Ingrimm der Dänen — auf Aller Lippen war:

Schleswig-Holstein meerumschlungen,
Deutscher Sitte hohe Wacht!
Wahre treu, was schwer errungen,
Bis ein schön'rer Morgen tagt!
Schleswig-Hollstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!

Ob auch wild die Brandung tose,
Fluth auf Fluth, von Bai zu Bai,
O laß blüh'n in Deinem Schoße
Deutsche Tugend, deutsche Treu'!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!

Digitized by Google

Doch, wenn inn're Stürme wüthen,
Drohend sich der Nord erhebt,
Schütze Gott die holden Blüthen,
Die ein mild'rer Süd belebt!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Stehe fest, mein Vaterland!

Gott ist stark auch in den Schwachen,
Wenn sie gläubig ihm vertrau'n;
Zage nimmer, und dein Nachen
Wird trotz Sturm den Hafen schau'n!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Harre aus, mein Vaterland!

Von der Woge, die sich bäumet,
Längs dem Belt, am Ostseestrand,
Bis zur Fluth, die rastlos schäumet,
An der Düne flücht'gem Sand!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Stehe fest, mein Vaterland!

Und wo an des Landes Marken
Sinnend blickt die Königsau,
Und wo rauschend stolze Barken
Elbwärts ziehn zum Holstengau:
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!

Theures Land, du Doppeleiche
Unter einer Krone Dach,

Digitized by Google

Stehe fest und nimmer weiche,
Wie der Feind auch dräuen mag:
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!

Christian VIII. starb zu Anfang des Jahres 1848, sein kinderloser Sohn Friedrich VII. folgte ihm in der Regierung. Er warf den Schleswig-Holsteinern als Köder eine freisinnige Verfassung hin. Sie sollte vergessen machen die ausgesprochene Trennung vom Mutterlande. Schleswig-Holstein war aber nicht gewillt, für die ihm angebotenen Silberlinge seine treue deutsche Gesinnung aufzugeben. In dem Grade, in welchem der Widerstand in den Herzogthümern wuchs, in dem Grade wuchs die Absicht in Kopenhagen, das Werk der Einverleibung der Herzogthümer zu vollenden. Das kleine Inselreich sah zwar, daß hinter den Herzogthümern das deutsche Reich stand; aber es fürchtete dasselbe in seiner damaligen Beschaffenheit nicht. In Kopenhagen zählte man auf die Unbehülflichkeit der deutschen Bundesverfassung, wie auch darauf, daß die Großmächte in ihrer Mehrzahl weit eher geneigt sein würden, Dänemark als Deutschland durch Zuwachs stärker werden zu lassen.

Es erschien ein dänisches Heer in den Herzogthü-

Digitized by Google

mern, um die dort hervorgerufene Bewegung zu ersticken. Das Gegentheil trat ein. Das Land erwählte eine provisorische Regierung. Es kam zum ersten Schleswig-Holstein'schen Kriege. Preußen nahm sich der Sache des Rechts an, hielt es aber, dem Drucke Englands und Rußlands und der Schwäche des Bundes gegenüber, weiterhin nicht für rathsam, die Sache bis zum Aeußersten kommen zu lassen. Schleswig-Holstein, verlassen von Preußen, setzte den Kampf allein fort. Obgleich nun aber auch die Schlacht von Idstedt glücklich für die Dänen ausfiel, gaben die Herzogthümer ihren Widerstand doch nicht auf. Endlich kam es unter Mitbetheiligung Preußens und Oesterreichs zum Abschluß des „Londoner Protocolls", in dem die Zusammengehörigkeit der Herzogthümer verneint, die Absicht Dänemarks, daß die Herzogthümer forthin dem Gesammtstaate zugehören sollten, gutgeheißen wurde.

Digitized by Google

6.

Von 1852 bis 1863.

Die besten Männer der Herzogthümer wie Deutschlands waren unzufrieden mit dem, was geschehen war; als eigentlicher Urheber jenes Protocolls ward allgemein der Kaiser Nicolaus von Rußland bezeichnet. Nun begann Dänemark Zwangsmaßregeln aller Art gegen die Bevölkerung der Herzogthümer in's Werk zu setzen. Es wurden widerrechtlich die Domänen verkauft. Diese und andere Gewaltthätigkeiten bewogen endlich den deutschen Bund, Dänemark ernstlich an seine Pflicht zu mahnen. Die Antwort der Dänen bestand in der Befestigung des Dannewerks, der Düppelstellung und des Ausbaues der Festung Fridericia.

Oesterreich und Preußen hatten das Londoner Protocoll unterzeichnet, nicht der deutsche Bund. Was von Seiten Oesterreichs und Preußens zugegeben worden war, ist oben genannt; Dänemark dagegen hatte zugesagt, auf die völlige Einverleibung Schleswigs verzichten zu wollen. Ueber diese Zusage glaubte man jedoch

Digitized by Google

in Kopenhagen hinwegsehen zu können. Man arbeitete rücksichtslos darauf hin, zunächst Schleswig vollständig zu danisiren. Es wurde z. B. dort verordnet, daß in Eingaben an die Regierung die Ortsnamen so geschrieben würden, wie sie auf der dänischen Generalstabskarte verzeichnet waren. Flensburg sollte in Flensborg, Schleswig in Sleswig, Apenrade in Aabenraa verwandelt werden ꝛc. Es ließ sich bei einem Verfahren dieser Art voraussehen, daß die beiden deutschen Großmächte, die den Dänen übermäßig guten Willen gezeigt hatten, endlich doch würden einschreiten müssen, um dem Uebel Einhalt zu thun; ferner ließ sich hoffen, daß, wenn dies geschähe, wenn an den Entscheid der Waffen appellirt werden müsse, das Londoner Protocoll hinfällig und damit für die gute Sache der Herzogthümer ein neuer Rechtsboden gewonnen werden würde.

Es ist so gekommen. Der Uebermuth der Dänen wuchs nach und nach bis zu einer schwindelnden Höhe. Im Jahre 1863 erschien ein Patent, das der Sache nach die beiden Herzogthümer trennte und Schleswig als in Dänemark einverleibt erklärte. Dies Patent — ein offener Hohn gegen Deutschland — kam jedoch nicht zur Unterzeichnung des Königs, da dieser plötzlich erkrankte und starb.

Digitized by Google

Nun gelangte der im Londoner Protocoll als Erbe der Krone bezeichnete Herzog Christian von Holstein-Glücksburg auf den Thron. In Deutschland wurde vielfach die Hoffnung gehegt, der neue Herrscher Christian IX. werde jenes Patent, das den Unwillen des deutschen Bundes und insbesondere der beiden deutschen Großmächte in so hohem Grade erregt hatte, nicht unterzeichnen. Er ward jedoch von der aufgeregten Kopenhagener Bevölkerung förmlich dazu gezwungen.

Die Unterschrift — sie erfolgte am 18. November 1863 — bedeutete Krieg mit Deutschland.

7.

Ankündigung des Krieges.

Der deutsche Bund hatte das Londoner Protocoll nicht anerkannt. Er war daher in der Lage, sagen zu können: Christian IX. ist nicht der rechtmäßige König von Dänemark; für ihn hat der nächste Erbberechtigte

Digitized by Google

aus dem Mannesstamm der Oldenburger einzutreten. Wer dieser sei, möge festgestellt werden.

Die beiden Großmächte dagegen waren durch Unterzeichnung des Londoner Protocolls verpflichtet, Christian als berechtigten König von Dänemark anzuerkennen. Sie waren aber auch im Recht, die Zurücknahme des Patents vom 8. November von dem Könige zu verlangen.

Der Bund beschloß Execution, und es rückten Ende December 12,000 Mann Sachsen und Hannoveraner in Holstein ein.

Inzwischen hatte Oesterreich und Preußen für sich allein an Dänemark ihre Forderung wiederholt, die Gesammtstaats-Verfassung, in der die Einverleibung Schleswigs in Dänemark ausgesprochen war, nicht in Kraft treten zu lassen.

Trotzdem erfolgte am 1. Januar 1864 die Publicirung dieses Gesetzes.

Damit warf Dänemark den beiden Mächten den Fehdehandschuh hin. Er ward aufgenommen, der Krieg nahm seinen Anfang.

Schon am 28. Januar stand das verbündete Heer der Oesterreicher und Preußen im Norden Holsteins, wenige Meilen entfernt von der schleswigschen Grenze.

Digitized by Google

Die Dänen hatten sich bereits vor den Executionstruppen des Bundes hinter die Eider zurückgezogen.

Der Oberfeldherr des verbündeten Heeres war der achtzigjährige preußische Feldmarschall v. Wrangel, als nächste Führer standen unter ihm auf preußischer Seite der General Prinz Friedrich Karl, auf österreichischer Seite der Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz.

Aus seinem Hauptquartier zu Plön, von wo achtzehn Jahre früher Christian VIII. seinen Offenen Brief als Brandfackel in das Land geschleudert hatte, erließ Prinz Friedrich Karl in seiner Eigenschaft als commandirender General des 1. Corps einen Armeebefehl, in dem es heißt: „Als der König mir das Commando über euch anvertraute, befahl Er mir in Seinem Namen, wie Er erwarte, daß ihr unter allen Umständen eure Schuldigkeit thun würdet. Wenn ihr auf dem Marsche hierher fremde Städte und Dörfer betratet, haben die Bewohner, die euch nicht kannten, euch gefürchtet, aber eure gewinnende Bescheidenheit und Freundlichkeit verschaffte euch nicht nur gute Bewirthung, sondern ließ euch auch als Freunde von da scheiden, wo ihr als unwillkommene Gäste eben hingekommen waret. Das ist die Art, wie man dem preußischen Namen Ehre macht. Betragt euch immer und auch in dem-

Digitized by Google

jenigen Lande so, das wir befreien werden. Die preußische Waffenehre — laßt es euch gesagt sein — besteht darin, zu siegen — aber dem Besiegten wie einem Bruder zu verzeihen. Das ist christlich, und ein guter Christ kann kein schlechter Soldat sein. Der preußische Name hat bei den Dänen schon guten Klang. Schön ist es, wenn selbst unsre Feinde uns achten."

Dem achtzigjährigen Feldherrn der Verbündeten stand auf dänischer Seite als Oberbefehlshaber der dreiundsiebenzigjährige General Julius de Meza gegenüber. Diesem sandte der Feldmarschall v. Wrangel durch den Major v. Stiehle die schriftliche Aufforderung, Schleswig freiwillig zu räumen. De Meza sagte: „Will der Feldmarschall Gewalt anwenden, — nun wohl, hier stehen wir und sind bereit, ihn mit den Waffen zu empfangen." In seiner an demselben Tage noch schriftlich erfolgten Antwort heißt es: „Der Unterzeichnete, der ebensowenig das Recht der preußischen und österreichischen Truppen, irgend einen Theil des dänischen Reiches zu besetzen, als die Folgerichtigkeit des dem Schreiben Ew. Excellenz vom 30. Januar beigelegten Documents nach seinem Inhalt anzuerkennen vermag, auch von seiner Regierung eine der Zumuthung Ew.

Digitized by Google

Reitergefecht bei Oeversee

zwischen österreichischen Husaren und dänischen Dragonern.

Lithogr. Anst. von F. Neubürger jr. Hamburg

Digitized by Google

BRITISH
21 NOV 67
MUSEUM

Digitized by Google

Excellenz ganz entgegengesetzte Instruction hat, steht bereit, jeder Gewaltthat mit Waffen zu begegnen."

Das alte berühmte Dannewerk, von dem wir schon oben sprachen, war in den letzten Jahren sehr stark befestigt und mit achtzig Kanonen armirt worden. Die Besatzung bestand in 25,000 Mann. Westlich und östlich der Dannewerke standen noch 10,000 Mann, so daß die Gesammtmacht der Dänen 35,000 Mann betrug.

Ihnen rückten jetzt entgegen 25,000 Mann Preußen und 20,000 Mann Oesterreicher, zusammen 45,000 Mann. Die geringere Zahl der Dänen wurde durch den Besitz ihrer befestigten Stellung reichlich überwogen. Wie sicher man sich auf dänischer Seite fühlte, geht aus Folgendem hervor. Ein französischer Offizier fragte den General de Meza: „Wie lange glauben Sie das Dannewerk halten zu können?" — „Sechs Tage", lautete die Antwort. Auf die weitere Frage: „Und am siebenten?" erwiederte Meza zuversichtlichen Tones „Am siebenten gehen wir gegen den Feind vor und rücken in Holstein ein."

Der Feldtelegraph trug am 31. Januar den Angriffsbefehl Wrangels: „In Gottes Namen drauf!" an die verschiedenen Heerestheile; am folgenden Tage, den 1. Fe-

Digitized by Google

bruar, gingen die Verbündeten über die Eider. Die Oesterreicher hatten die von Rendsburg nach Schleswig führende Straße, die Preußen rückten auf der Kiel-Eckernförder Straße vor; Jene sollten — dem festgestellten Operationsplan zufolge — den Feind in der Front angreifen und ihn beschäftigen, Diese die Dannewerkstellung bei Missunde zu durchbrechen suchen.

8.

Vor dem Dannewerke.

Die Preußen wurden, als sie unter dem Gesange des Schleswig-Holstein-Liedes die Grenze Schleswigs überschritten, von der Bevölkerung mit Freudenrufen empfangen. Die Vortruppen stießen hier und da auf kleine feindliche Abtheilungen. Diese zogen sich, da es Seitens der Dänen auf feindlichen Widerstand erst am Dannewerke abgesehen war, eilig zurück, doch gelang es den Preußen, einige Gefangene zu machen. Die Straße führt in der Nähe von Eckernförde dicht an der Mee-

Digitized by Google

reküſte vorbei. Dieſe Stelle hatten ſich feindliche Schiffe, die Kriegscorvette „Thor“ und der Panzerſchoner „Esbern Snare“, die in der Eckernförder Bucht auf der Lauer lagen, erſehen, um die anrückenden Preußen mit ihren Geſchoſſen zu überſchütten. Kaum erkannte man preußiſcherſeits die Abſicht des Feindes, ſo wurde eine Batterie von gezogenen Sechspfündern am Strande aufgefahren, und die Kanonade begann. Die Dänen ſchoſſen ſchlecht, deſto beſſer die Preußen, und bald ſahen ſich die feindlichen Commandeure genöthigt, mit ihren Schiffen das Weite zu ſuchen. Einen herrlichen Anblick habe es gewährt, erzählt ein Augenzeuge, als die beiden Kriegsſchiffe, in den Dampf ihrer Geſchütze gehüllt, durch die blauen Wogen des hügelumkränzten Buſens dahingeeilt ſeien, um ſich den gegen ſie geſchleuderten Geſchoſſen zu entziehen. Die Preußen beſetzten das von dem Feinde verlaſſene Eckernförde, in dem alsbald auf allen Häuſern blau-weiß-rothe Fahnen wehten.

Am nächſten Tage (2. Februar) rückten die Preußen gegen Miſſunde vor. Miſſunde iſt ein armſeliges, an der Schlei gelegenes Fiſcherdorf. Hier iſt die Schlei ſchmal, weshalb der Feind ſtarke Vertheidigungswerke auf dieſer Stelle angelegt hatte. Die Schlei hat noch

Digitized by Google

zwei andere, fast eben so schmale Stellen, bei Arnis und Cappeln, die ebenfalls mit Vertheidigungswerken versehen worden waren. Prinz Friedrich Karl beschloß nun, ungesäumt den Angriff auf Missunde zu unternehmen. Gelang er nicht, so konnte man, indem man den Feind bei Missunde festhielt, mit Wahrscheinlichkeit auf das Gelingen eines Durchbruchs bei Arnis oder Cappeln rechnen.

Nicht weniger als sieben Schanzen starrten den Preußen entgegen; schweres Geschütz stand wohl verwahrt hinter Wällen, während die Preußen ihr leichtes Geschütz nur ungedeckt auffahren konnten. Kaum begannen von preußischer Seite die in einem Halbkreise aufgefahrenen Feldgeschütze ihre Arbeit, so erhob sich der Donner der großen dänischen Kanonen. Außer ihrer gesicherten Stellung hatten die Dänen noch den Vortheil, daß ihnen die Entfernung aller erhöhten Punkte, die der Feind inne hatte, bekannt war, sie also im Stande waren, der Richtung ihrer Kanonenläufe eine sichere Berechnung zu Grunde zu legen. Mit dem Anbruch des Tages war es neblig geworden, so daß schon bei Beginn des Kampfes die dänischen Werke nicht deutlich gesehen werden konnten. Die Preußen hatten gehofft, der Kanonendonner werde die Luft in

Digitized by Google

Bewegung setzen und zu ihrer Aufhellung beitragen. Es geschah dies nicht nur nicht, im Gegentheil ward der Nebel dichter, ihm gesellte sich Pulverdampf zu, und so kam es endlich dahin, daß nur das Aufleuchten rother Feuerstellen für Augenblicke die Stellen erkennbar machten, auf denen dänische Geschütze standen. Die Stellung der Preußen war derartig, daß sie darauf angewiesen waren, erst während des Kampfes selbst die Wirkungen ihrer Geschosse zu beobachten, um danach weiter operiren zu können. Daran wurden sie nun aus den angegebenen Gründen verhindert. Gleichwohl behaupteten sie mit kalter Entschlossenheit ihren Platz, aber sie erlitten auch starke Verluste. Als der Kampf in dieser Weise eine Zeit lang fortgeführt worden war, ließ Prinz Friedrich Karl einige Bataillone zum Sturmangriff vorgehen. Ein mörderisches Kartätschen- und Shrapnel-Feuer empfing sie aus den Schanzen, ein fast nicht minder verheerendes Gewehrfeuer aus den nächsten Knicks, hinter denen dänische Jäger lagen. Dennoch drangen die Preußen vor und nahmen eine vorgeschobene Schanze an der Ornumer Mühle. Aber das Kreuzfeuer, unter dem sie standen, war zu mörderisch; sie mußten wieder zurück. Prinz Friedrich Karl hob den Kampf auf; der Feuerschein des in Brand ge-

Digitized by Google

schossenen Missunde leuchtete den Preußen auf ihrem Wege, den sie bei Beginn des Abends antraten.

Die beiderseitigen Verluste waren so ziemlich gleich, auf preußischer Seite betrugen sie an Todten 4 Offiziere und 29 Mann, an Verwundeten 7 Offiziere und 165 Mann.

Das Dannewerk war bei Missunde nicht durchbrochen worden, und doch wurde der Tag von Missunde auf deutscher Seite überall freudig begrüßt. Man sah, daß es Ernst sei mit dem Kriege. Außerdem hatten die Preußen in dem Kampfe sich so gehalten, daß sie in vollem Maße das Lob verdienten, das Prinz Friedrich Karl ihnen am Abende in den Worten zu Theil werden ließ: „Ihr könnt heute wie Männer schlafen, die ihre Pflicht gethan.“ Der Tag ward in Gedichten gefeiert, aus den Reihen der Krieger selbst erhoben sich Sänger. Einer derselben, der Füsilier Wilhelm Petsch, dichtete ein hinterher von seinen Kameraden vielfach gesungenes Lied: „Das Lied vom 60. Regiment“, in dem es heißt:

„Wer steht so fest im dichten Kugelregen
Dort bei Missunde an der breiten Schlei?
Es pocht vor Muth das Herz in heißen Schlägen,
„Drauf!“ ist der tapfern Burschen Feldgeschrei.

Digitized by Google

Ach, Manchen bei Miſſunde
Traf eine ſchwere Wunde! —
Leb' wohl, du Freund, mit Achtung man dich nennt:
Du warſt ein Held vom bravſten Regiment![5])

Verfolgen wir hiernach das erſte Vorgehen der Oeſterreicher, das unter bedeutend günſtigeren Umſtänden ſtattfand. Die Dänen waren ihnen aus dem Dannewerke entgegen gerückt, um noch Zeit zur Vollendung einiger vorgeſchobenen Werke zu gewinnen. Vor Oberſelk fand (am 3. Februar) der erſte Zuſammenſtoß ſtatt. Der Angriff ging von den Oeſterreichern aus. Die Vertheidigung war hartnäckig. Dennoch und obwohl den Dänen die vielen Knicks, die in dieſer Gegend vorhanden ſind, außerordentlich zu Statten kamen, wurden ſie bis Oberſelk zurückgeworfen. Seitwärts von dieſem Ort befindet ſich der Königsberg, der von den Dänen mit Geſchütz beſetzt war, und den ihre Vertheidigung außerordentlich verſtärkte. Auch er mußte genommen werden, ſollte das Gewonnene nicht wieder verloren gehen. General-Major Graf Gondrecourt gab den Befehl zum Angriff, und nach blutiger Arbeit gelang es den Oeſterreichern, ihre Fahne auf der Spitze des Berges aufzupflanzen. Der Hauptgewinn war der, daß von hier aus das Dannewerk überſehen und eine

Digitized by Google

Beschießung des Centrums desselben unternommen werden konnte.

In derselben Zeit waren Oesterreicher unter Führung des Obersten Benedek gegen das Dorf Jagel vorgegangen und hatten den Feind ebenfalls zurückgeworfen.

Der Gesammtgewinn der Oesterreicher war ein bedeutender, doch war er auch mit bedeutenden Opfern erkauft; die Oesterreicher hatten an Todten und Verwundeten 28 Offiziere und 381 Mann. Die Dänen gaben ihren Verlust auf 9 Offiziere und 411 Mann an Todten und Verwundeten an.

9.

Schlei-Uebergang und Räumung des Dannewerks.

Die Feldherren des verbündeten Heeres traten zu einer Berathung zusammen. Die Dänen hatten bei ihrer Vertheidigung eine zähe Ausdauer bewiesen, und

Digitized by Google

wenngleich der Königsberg genommen war, von dem aus eine Beschießung des Dannewerks zu bewirken war, so stellte es sich doch, wollte man anders mit Menschenleben nicht verschwenderisch umgehen, als zweckmäßig heraus, einen Uebergang über die Schlei bei Arnis oder Cappeln oder auf beiden Orten zugleich zu bewerkstelligen, um von dort aus das Dannewerk zu umgehen. Missunde war inzwischen dänischerseits stark besetzt worden.

Die Nacht vom 5. bis 6. Februar ward zur Ausführung des Ueberganges bestimmt. Um den Feind zu täuschen, unterhielt bei Anbruch der Dunkelheit das vor Missunde zurückgebliebene Bataillon zahlreiche Wachtfeuer. Die übrigen Bataillone waren schon am Tage aufgebrochen, begünstigt durch einen dichten Schneefall, der es verhinderte, daß der Feind die Bewegung bemerkte. Als es zu dunkeln begann, standen sie zwischen Arnis und Cappeln. Alles mußte sich still verhalten, Feuer durfte nicht angezündet werden, was bei der zunehmenden nächtlichen Kälte den Truppen natürlich bittre Beschwerden verursachte.

Alle Anordnungen, den Uebergang auszuführen, waren getroffen — da kam die Nachricht, die Dänen seien aus dem Dannewerk abgezogen. Ein Geistlicher

Digitized by Google

hatte die Allen anfangs unglaublich erscheinende Nachricht gebracht. Ein Fischer machte dieselbe Aussage. Um Gewißheit zu schaffen, erbot sich ein Unteroffizier, eine Ueberfahrt zu wagen. Er führte das Wagniß aus und fand die Schanze bei Dothmark verlassen, die Geschütze in derselben vernagelt.

Nun erhielten die Truppen — gegen drei Uhr Nachts — Erlaubniß, Feuer anzuzünden und sich etwas Warmes zu bereiten.

Darauf ging man an's Werk, auf Kähnen überzusetzen. Gegen Morgen war bereits die Hälfte der Brigade Roeder am jenseitigen Ufer und besetzte Cappeln. Hier vernahm man, daß der Feind am vergangenen Abende acht Uhr seinen Abmarsch angetreten habe. Er hatte also bereits einen weiten Vorsprung. General v. Roeder befahl, Wagen zu requiriren, um den Feind zu überholen; allein die Dänen hatten den Bewohnern sämmtliche Pferde genommen, so daß der Plan, auf Wagen die Verfolgung zu veranstalten, nicht auszuführen war. Inzwischen war man bei Arnis mit der Herstellung einer Brücke beschäftigt. Die Schlei ist hier gegen 800 Fuß breit. In etwa zwei Stunden war die Brücke fertig. Der Uebergang von 20,000 Mann — Infanterie, Kavallerie, Artillerie — nahm

Digitized by Google

acht Stunden hin. Als die Sonne sich zum Untergang neigte, befand sich das ganze erste Armeecorps am jenseitigen Ufer der Schlei.

Es fragte sich nun, ob der Feind noch erreichbar sei. Prinz Karl sandte ihm die Reiterei unter Führung des Grafen Münster nach.

Die Oesterreicher hatten die letzten Tage dazu benutzt, die gewonnenen Stellungen mit Geschützen zu versehen; ein Sturmangriff sollte vor sich gehen, sobald der Uebergang der Preußen über die Schlei ausgeführt sei. Ihnen ging ebenfalls in der Nacht vom 5. bis 6. Februar die Nachricht zu, daß die Dänen das Dannewerk verlassen hätten. Der Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz ordnete sogleich ein Vorrücken seines ganzen Armeecorps an, um dem Feinde, wenn irgend möglich, auf seinem Rückzuge Abbruch zu thun.

Was hatte den dänischen Obergeneral de Meza bewogen, die Dannewerke so eilig zu räumen, da doch noch kurz vorher von ihm in Bezug auf Haltbarkeit derselben eine so zuversichtliche Sprache geführt worden war? War er in den letzten Tagen zu besserer Ueberzeugung gekommen? Zweifellos stellte sich für jeden Kundigen heraus, daß die ausgedehnten Werke durch eine Truppenzahl, wie sie dem General de Meza zu

Digitized by Google

Gebote ſtand, nicht zu halten ſeien. Vielleicht hatten die Kopenhagener Herren gehofft, die Verbündeten würden, wenn man das Dannewerk in den Ruf der Uneinnehmbarkeit bringe, einen Angriff auf daſſelbe überhaupt nicht wagen. Später wurde bekannt, daß dem General de Meza der Befehl geworden war, in erſter Linie für die Sicherheit des Heeres zu ſorgen und daſſelbe, falls es in Gefahr gerathe, abgeſchnitten zu werden, rechtzeitig nach Düppel zu retten. Er legte in einem Kriegsrath die Lage dar, und es wurde mit allen gegen eine Stimme der Rückzug beſchloſſen.

10.

Verfolgung des Feindes.

Sehen wir nun zu, zu welchen Ergebniſſen die Verfolgung des Feindes führte.

Wäre Alles mit rechten Dingen zugegangen, ſo hätten die Dänen einen ſo weiten Vorſprung nicht gewinnen können, als es der Fall war. Sie hatten um 8 Uhr

Digitized by Google

Abends ihren Rückzug angetreten. Um 10 Uhr ging aus dem österreichischen Hauptquartier Carlsburg ein mit Bleistift geschriebener Zettel, der diese Nachricht erhielt, an den österreichischen Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz ab. Dieser Zettel ist nicht in die Hände des Genannten gelangt, und doch konnte er — in Berechnung der Entfernung — um 10½ Uhr bei ihm eintreffen. Von einer andern Stelle her empfing er erst, wie oben bemerkt wurde, gegen 4 Uhr Morgens jene Nachricht. Außerdem unterließ General-Major Graf Gondrecourt, entgegen dem Befehl des österreichischen Ober-Kommandirenden, den preußischen General v. d. Mülbe, der das dritte Corps führte, Nachricht zukommen zu lassen. Diese auffallenden Thatsachen haben vielfach zu der Annahme geführt, daß es auf österreichischer Seite einflußreiche Leute gegeben habe, die es wünschten, daß die Dänen ungefährdet entkämen.

Gablenz führte sein Corps im Schnellschritte den Dänen nach. Als die Oesterreicher durch die Stadt Schleswig marschirten, trug man ihnen an Erquickungen das Beste, was man hatte, entgegen.

Die Liechtensteinschen Husaren stießen auf einen Artillerie-Park, erbeuteten 3 Geschütze und nahmen 40 Dänen gefangen. Weiterhin trafen sie eine Train-

Digitized by Google

Kolonne, der sie jedoch nicht viel anhaben konnten, da dieselbe eine starke Infanterie-Bedeckung hatte. Bei Oversee kam es zu einem ernstlichen Gefecht. Der Nachzug der Dänen hatte eine gutgedeckte Stellung eingenommen. Gablenz ließ Infanterie gegen den Feind vorgehen. Dieser empfing sie mit einem mörderischen Feuer. Bajonnet und Kolbe mußten das Ihre thun, um die Oesterreicher in den Besitz der Knicks zu bringen. Im Walde kam das Gefecht zum Stehen; es wurde auf beiden Seiten gleich tapfer gekämpft. Das Eingreifen zweier österreichischer Bataillone aber, denen zu Anfange des Gefechts die Aufgabe gestellt worden war, den Feind zu umgehen, entschied zum Nachtheile der Dänen. Der Verlust der Oesterreicher an Todten und Verwundeten betrug 29 Offiziere und 296 Mann, der der Dänen war mehr als doppelt so groß. Ein Berichterstatter, der das Schlachtfeld am folgenden Tage besuchte, schreibt: „Das Terrain ist wellig, das Dorf selbst liegt malerisch zur Seite auf einer Anhöhe. Das eigentliche Schlachtfeld beginnt erst jenseits des Dorfes. Es bot, obwohl inzwischen viel Schnee gefallen war, dennoch einen furchtbaren Anblick. Die Oesterreicher, stattliche Leute in ihren langen weißen Mänteln, mit durchschossenen Köpfen und zerschmetterten

Digitized by Google

Gliedmaßen, getödtete Pferde, umgeworfene däniſche Munitionswagen, lagen zu beiden Seiten des Weges, und den Abhang hinunter ſah man im wilden Durcheinander Leichen, Czakos, Torniſter, Patronentaſchen und zerſtreute Waffen aller Art. Wagte man einen weiteren Gang durch dieſes Todtenfeld, ſo begann weiter unten die Leichenſtätte der Dänen, welche jedoch zum Theil geſäubert war, da man vier Schiffsladungen mit Todten bereits fortgeſchafft hatte." [6])

Verfolgen wir nun den Marſch der Preußen. Es war Thauwetter und gegen den Nachmittag hin wieder Froſt eingetreten. So kam es, daß die Wege ſpiegelblank waren, wodurch das Vorwärtskommen, namentlich das der Reiterei, außerordentlich erſchwert ward. Pferde ſtürzten in die tiefen Seitengräben, ihr Emporwinden verurſachte vielfach Aufenthalt. Die Reiter mußten ſich entſchließen, die Pferde am Zügel zu führen. Nun aber erhob ſich, den Mannſchaften entgegen, ein eiſiger ſcharfer Wind. Endlich mußte in einem Dorfe Halt gemacht werden, und man hatte ſomit die Hoffnung aufgegeben, an dieſem Tage Flensburg noch zu erreichen. In der Frühe des nächſten Morgens ward aufgebrochen und zwiſchen 7 und 8 Uhr traf die Reiterei vor Flensburg ein, das von den Dänen — bis auf

Digitized by Google

etwa einhundert Mann — drei Stunden vorher verlassen worden war. Die Zurückgebliebenen wurden gefangen genommen, außerdem bedeutende Proviant-Vorräthe erbeutet. Prinz Friedrich Karl, an dessen Seite sich der Kronprinz befand, wurde von der deutschen Bevölkerung mit Jubel empfangen.

Der Vorsprung des Feindes war zu groß gewesen, und da es nicht gelungen war, ihn vor Festsetzung in der Düppelstellung zum Stehen zu bringen, hielt man es für zweckmäßig, den übermäßig angestrengten Truppen zunächst einige Ruhe zu gönnen.

In dem Dannewerk und bei der Verfolgung hatten die Verbündeten 119 Positions- und 20 Feldgeschütze erbeutet.

11.

Vor Düppel.

Die Dänen hatten die Düppelstellung erreicht, und hofften nun in derselben jedem Angriffe trotzen zu können. Allerdings waren die Befestigungen außer-

Digitized by Google

ordentlich ſtark. Es waren zehn zwiſchen dem Dorfe Düppel und dem Alſen-Sunde auf Höhen gelegene Schanzen, ſieben geſchloſſene und drei offene. Die Erſteren, mit Blockhäuſern und Reduits verſehen, waren ganze, die Letzteren halbe Sechsecke. Dieſe Schanzen wurden während der Vorbereitungen zum Angriffe und während der Beſchießung noch fortgeſetzt verſtärkt. „Die Dänen legten nicht nur Wolfsgruben, ſpaniſche Reiter, Eggen und Cäſarpfähle ihnen in den Weg, ſondern ſie erbauten auch vor der ganzen Schanzenlänge einen Drahtzaun, beſtehend aus ziemlich großen, 5 bis 6 Schritt von einander ſtehenden Pfählen, durch welche 3 bis 4 dicke Drähte gingen. Zwiſchen dieſer boshaften Erfindung, um deutſche Leiber zur ſichern Zielſcheibe däniſcher Büchſen zu machen, und dem Graben der betreffenden Schanzen trieb noch eine ſchlimmere Hinterliſt ihr hölliſches Spiel. Hier nämlich befanden ſich unter einander befeſtigte Bretter, durch welche mit der Spitze nach oben 7 bis 8 Zoll lange Schwertnägel geſchlagen waren. Bis an die Spitzen der Nägel wurden dieſe Bretter mit loſer Erde beſtreut. Endlich waren noch unmittelbar vor den Grabenböſchungen hervorragende Palliſaden angebracht worden, beſtehend in kurzen Balken, aus deren Kopfenden vier

Digitized by Google

haarscharf geschliffene gekreuzte Schwerter hervorragten; daß auch Minen vorhanden waren, um im Augenblick des Verlustes der Schanzen die Eroberer mit denselben in die Luft zu sprengen, mußte man ebenfalls erwarten. Dies also war die Stellung, welche die Dänen auf's Hartnäckigste zu vertheidigen entschlossen sich zeigten, und die sie nun reichlich mit schwerem Geschütz besetzten." [7]) Die Schanzen waren durch Laufgräben unter einander und mit einem Brückenkopfe verbunden, der zwei nach der Insel Alsen führende Schiffsbrücken deckte, mittelst deren die Dänen eine ungestörte Kommunikation mit der Insel Alsen unterhielten. Rechnet man nun noch hinzu, daß sich diese Befestigungen auf einer kleinen Halbinsel (Sundewitt) befanden, den Dänen also auch noch das Herbeiziehen von Schiffen, durch die der Feind beschossen werden konnte, zu Gebote stand, so liegt es auf der Hand, daß ihre Stellung ihnen von vorn herein außerordentliche Vortheile über den Gegner bot.

Die Ehre, den Feind in dieser Stellung anzugreifen, fiel den preußischen Armeecorps zu, während die Oesterreicher und die kombinirte preußische Gardedivision den Marsch nach der Grenze Jütlands antrat.

Daß Düppel nur durch eine förmliche Belagerung

Digitized by Google

zu nehmen sei, stellte sich bald heraus. Der Einschluß begann von Norden, Westen und Südwesten. Um auch in letzterer Richtung vorgehen zu können, war bei Eckensund, auf der schmalsten, etwa fünftehalbhundert Fuß breiten Stelle der flensburger Bucht, in einer Zeit von anderthalb Stunden eine Schiffsbrücke gebaut worden.

Diese zu zerstören, erschien der Rolf Krake, ein gewaltiges Panzerschiff mit zwei drehbaren gepanzerten Thürmen, deren jeder eine 64pfündige und eine 84pfündige Pairhans-Kanone führte. Dieses in Amerika gebaute Schiff ist mit 4½zölligen Eisenplatten bedeckt und im unteren Raume mit einer Einrichtung versehen, vermöge deren es seine Bordhöhe von 12 Fuß bis herab zu 14 Zoll wechseln kann. Die Eisenplatten der Thürme haben eine Dicke von 6 Zoll. Wie ein schwarzer Sarg kam das 120 Fuß lange und 34 Fuß breite Schiff langsam daher. Die Preußen, Ueberfälle von der See aus voraussetzend, hatten bereits einige Strandbatterien erbaut. Der Rolf Krake ging an der ersten Strandbatterie vorüber. Es wurden Schüsse auf ihn abgefeuert, aber das See-Ungethüm, das, weil kein Mensch auf ihm zu sehen war, einen unheimlichen Anblick gewährte, ging, ohne daß es den Angriff einer

Digitized by Google

Erwiederung werth hielt, vorüber. Als es jedoch aus den nächsten zwei Strandbatterien beschossen ward, begann es ebenfalls zu feuern. Einzelne der gewaltigen Schiffsvollgeschosse schlugen in die Brustwehren ein, andere flogen dicht über die Mannschaften hinweg; verletzt ward Niemand. Um so größeren Schaden richteten die Geschosse in den hinter den Schanzen liegenden Dorfgebäuden an. Das Kommando über die Batterien, gegen die der Rolf Krake sein Feuer eröffnet hatte, führte Hauptmann Kipping. „Mit einer fast komischen Ruhe", erzäht ein Augenzeuge, „zündete der Hauptmann seine Pfeife an und stritt sich mit dem Feldwebel, ob die Distanz 1400 oder 1500 Schritt betrage; aber ehe der Streit beendet war, sausten 64pfündige Kugeln dicht über die Brustwehr der Schanzen weg. Gut geschossen! sagte der Hauptmann trocken, es sind 1400 Schritt, — Feuer! — Die Kugeln flogen über den Rolf Krake hinweg — es waren nur 1400 Schritt Distanz. Als dies feststand, schlugen die Kugeln der Batterie mit erbarmloser Genauigkeit in das See-Ungethüm ein, anscheinend ohne alle Wirkung; denn es erwiederte mit großer Präcision aus dem Drehthurme und mit dem Mörser auf dem Hinterdeck die Granaten des unerschrockenen Hauptmanns. Die feindlichen Kugeln

Digitized by Google

flogen über die Schanze weg; sie streiften die Schanzbekleidung, flogen an die Decke des Pulvermagazins, demolirten des Hauptmanns Wohnzimmer und durchbohrten mehrere Pontons, die hinter dem Dorfe aufgestellt waren; aber keine einzige traf die preußischen Geschütze, kein Mann wurde verwundet. Anderthalb Stunden währte der Kampf, der Hauptmann ließ nur feuern, wenn die Wahrscheinlichkeit des Treffens vorhanden war. Plötzlich schien mit Rolf Krake eine Veränderung vorzugehen; er schien tiefer im Wasser zu liegen, als vorher, seine Schüsse wurden unsicherer, und endlich, nachdem er 60 Kugeln erhalten, von denen etwa 40 getroffen, setzte er Dampf auf und steuerte wieder ins offene Meer. Man konnte deutlich sehen, wie das Hintertheil des Schiffes beschädigt war. Erst außer dem Bereich der Schüsse legte es bei und blieb mehrere Stunden liegen, wohl um den erlittenen Schaden auszubessern." Rolf Krake wurde von nun ab ein Spott der Soldaten, die ihn Rudolf Arrac nannten.

An demselben Tage nahmen die Preußen eine Befestigung auf einer bewaldeten Anhöhe, die Büffelkoppel genannt, und machten 62 Mann, darunter 2 Offiziere, zu Gefangenen.

Digitized by Google

In den nächstfolgenden Tagen erfolgten kleine Gefechte. Es handelte sich um Recognoscirungen. Die Stellungen des Feindes mußten genauer erkundet, Plätze für Aufstellung von schwerem Belagerungsgeschütz, das unterweges war, gewonnen und auf ihnen die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden.

Schweres Geschütz herbeizuführen, war aber eine außerordentlich schwierige Aufgabe. Das Wetter war mild geworden, die Geschütze sanken häufig bis zu den Achsen auf den grundlosen Wegen ein. Dieser Umstand verzögerte die Angriffe der Preußen gegen etwa drei Wochen. Aber die Truppen waren in dieser Zeit keineswegs unthätig. Es galt Schanzenkörbe und Faschinen anzufertigen und Material zum Schanzenbau herbeizuschaffen. Holz lieferten die abgetragenen Schanzen des Dannewerks in genügender Menge.

Endlich — am 11. und 12. März — langten die ersten preußischen Belagerungsgeschütze in der Nähe von Düppel an. Aber welche Mühe erforderte es, sie in die für sie erbauten Schanzen zu bringen! Auf einzelnen Stellen mußten die Wege mit Bohlen und Faschinen belegt werden, um das Versinken der Geschütze zu verhindern. Die Pferde that man bei Seite, und es spannten sich vor jedes Geschütz 200 Mann, die dann

Digitized by Google

auch ihren Zweck erreichten. Mit diesen Geschützen wurden die ersten Schanzen am Dorf Gammelmark (Altmark) besetzt. Probeschüsse auf die feindlichen Befestigungen sowohl als auf das etwa eine Stunde weit entfernte Sonderburg, zu dem die oben bezeichneten Brücken von Düppel führten, waren von erwünschter Wirkung.

Die Dänen hatten in ihren Schanzen Blockhäuser angelegt, die nach ihrer Meinung bombenfest waren. Sie sollten ihren Irrthum bald erkennen, denn an einem der folgenden Tage, in denen aus den Batterien von Gammelmark stark gefeuert und den Dänen vieler Schaden zugefügt ward, wurde ein Blockhaus von einer Bombe zerschmettert, wobei fünfzig Mann umkamen.

Am 17. März machten die Dänen einen Ausfall, wurden aber von den Brigaden v. Göben und v. Röder blutig zurückgewiesen. Durch einen Zug, der auf Seite der Dänen vorkam, befleckten diese ihre militärische Ehre. 35 Dänen legten ihre Waffen auf den Boden und wehten mit weißen Tüchern. Auf dies Zeichen, das nach Kriegsgebrauch die Absicht zu erkennen giebt, sich gefangen geben zu wollen, nahten sich ihnen mit über den Schultern hängenden Gewehren eine Abtheilung preußischer Jäger. Plötzlich ergreifen die Dänen

Digitized by Google

ihre Gewehre und geben eine Salve auf die ihnen auf 25 Schritt nahe gekommenen Jäger, von denen elf niederstürzen. Ein Wuthschrei erhebt sich auf Seiten der Preußen, und ehe noch zwei Minuten vergehen, befindet sich nicht ein einziger jener 35 Dänen mehr unter den Lebenden.

Mit dem Schanzenbau auf preußischer Seite ward fortgefahren, die Zahl der Belagerungsgeschütze vermehrt, die Beschießung der feindlichen Werke verstärkt.

Endlich war man so weit, den Bau der ersten Parallele in Angriff nehmen zu können.

Die Brigade Röder, die sechs Wochen lang unausgesetzt schwere Kriegsmühen zu ertragen gehabt hatte, wurde am 22. März nordwärts in Erholungsquartiere gesandt, und es nahm die Brigade Raven vor Düppel ihre Stelle ein. Diese Brigade sollte am 28. März ihr erstes kriegerisches Werk vor Düppel verrichten, denn es lautete der Tagesbefehl: „Die Brigade Raven schiebt sich mit ihren Vorposten so weit vor, daß sie bei Tagesanbruch 3- bis 400 Schritt vor den Schanzen steht und sich eingräbt.“ — Früh 3 Uhr gingen die Truppen vor, warfen den Feind in die Schanzen zurück, ja sie drangen sogar bis zum Drahtzaune der feindlichen Werke vor, so daß die Dänen meinten, es

Digitized by Google

sei auf einen Sturm abgesehen. Es wurde nun auf die Preußen ein heftiges Kartätschenfeuer eröffnet, das von dem herbeigekommenen Rolf Krake wirksam unterstützt ward. Gegen dies Schiff vermochten Gewehrkugeln nichts, so daß ein Zurückgehen vor seinem Feuer unbedingt geboten war. Jedoch gaben die Preußen die zum Bau der Parallele gewonnene Linie nicht auf. Die Parallele wurde in der nächsten Nacht von der Brigade Canstein aufgeworfen. Sie hatte eine Länge von etwa 1000 Schritt, und es waren 2500 Mann zu ihrem Bau verwendet worden. Die Dänen staunten nicht wenig, als sie beim Anbruch des Tages in einer Entfernung von 1000 bis 2000 Schritt den hohen Erdwall der sich lang hinziehenden Parallele erblickten. Eine Beschießung des Erdwalles zeigte sich wirkungslos.

Parallelen sind nicht mit Laufgräben zu verwechseln. Diese sind Annäherungswege, wenngleich sie nur im Zickzack vorgeführt werden, um zu verhindern, daß der Belagerte sie der Länge nach bestreichen könne. Dagegen sind die Parallelen Vertiefungen, welche parallel mit den Werken laufen, auf die der Angriff gerichtet ist.

Am 2. April wurde die schon mehrfach genannte,

Digitized by Google

den Düppeler Schanzen gegenüber liegende kleine Stadt Sonderburg in Brand geschossen, so daß sie beinahe zur Hälfte zu Grunde ging. Eine solche Wirkung des Feuers der preußischen Artillerie erregte das Erstaunen Europas. „Die Entfernung von den preußischen Batterien über den Wennigbund hin bis nach dem Städtchen Sonderburg auf Alsen", schrieb ein französischer Berichterstatter, „beträgt etwa drei englische Meilen. Wir haben bisher noch in keinem europäischen Kriege Geschütze gesehen, welche auf solche Entfernung wirkten." In England, in dem Neid und Mißgunst gegen Preußen damals die Oberhand hatten, erhoben sich Stimmen, die es brandmarkten, daß man eine friedliche, durch eine Wasserstraße von dem Schauplatze des Theaters getrennte Stadt in Grund geschossen habe. Ein solches Geschrei hätte man am wenigsten von England erwartet, das doch, wie allbekannt, wo es sich für dasselbe um Erreichung von Kriegszwecken handelt, sich nie wählerisch in der Wahl der Mittel zeigt. Wie mancher in der That wehrlose Ort in den indischen Gewässern sank unter dem Feuer englischer Schiffskanonen in Asche! — Was nun Sonderburg betraf, so war es von den Einwohnern verlassen, und die Dänen hätten nicht nur das sehr fest gebaute Schloß in ein

Digitized by Google

Munitions-Magazin umgewandelt, ſondern auch an der dem Strande zugelegenen Seite drei übereinander liegende Batterien errichtet. Es hatten alſo die Dänen dieſe Stadt, die, wie ſchon erwähnt, mittelſt zweier Brücken mit den Düppeler Schanzen in Verbindung ſtand, in den Kreis ihrer Befeſtigungen gezogen. Das Geſchrei der engliſchen Preſſe war ſomit gänzlich grundlos.

Um dieſe Zeit faßte man den Plan, auf Böten nach Alſen überzuſetzen. Das Gelingen des Planes hätte zur Gefangennahme der ganzen däniſchen Armee geführt. Däniſche Spione verriethen die Vorbereitungen, und es wurde die dem Sunde zugekehrte Küſte Alſens alsbald mit Schanzen bewehrt. Dennoch hätte man den Plan in der Nacht vom 2. bis 3. April zur Ausführung gebracht, wären nicht Wind und Wetter dagegen geweſen. Die Böte, die man in das Waſſer ſchob, wurden ſogleich von den Wellen verſchlungen. So mußte vorläufig das Unternehmen, zu deſſen Ausführung 16,000 Mann herbeigezogen worden waren, aufgegeben werden. Einen Vortheil ergaben aber doch die Vorbereitungen. Die Beſorgniß der Dänen, daß der Plan in nächſter Zeit zur Ausführung kommen kann, bewirkte, daß ein Theil ihrer Streitkräfte aus

Digitized by Google

den Schanzen bei Düppel weggezogen ward, weshalb man sich auch weiterhin preußischerseits den Schein gab, als wolle man die Ueberfahrt bewerkstelligen.

In der Nacht vom 7. bis 8. April ward die zweite Parallele eröffnet, ihre Entfernung von den dänischen Schanzen betrug etwa 800 Schritt. Die beiden Parallelen wurden durch Laufgräben, wie wir sie oben schilderten, in Verbindung gesetzt. Die dritte Parallele wurde in der Nacht vom 14. bis 15. April angelegt; sie war 250 Schritt von den feindlichen Schanzen entfernt. Am 16. April waren schon 33 Batterien mit über einhundert Geschützen in Thätigkeit gegen die Dänen.

Obgleich General de Meza, indem er das Dannewerk aufgab, richtig handelte, hatte man ihn doch des Ober-Commando's enthoben und den General v. Gerlach in seine Stelle gesetzt. Weshalb dieser den ganzen März hatte verstreichen lassen, ohne einen einzigen ernstlichen Angriff auf die Preußen, die weder an Zahl ihm überlegen waren, noch günstige Stellungen inne hatten, zu unternehmen, bleibt unerklärlich. Ein um diese Zeit mit seiner Hauptmacht unternommener Angriff auf die Preußen hätte diese mindestens in ernstliche Gefahr bringen können. Jetzt — man konnte

Digitized by Google

dies vielfach aus dem Munde Gefangener vernehmen — war den Dänen die Hoffnung, sich in ihren Befestigungen gegen die Preußen halten zu können, völlig vergangen. Die Wirkungen der preußischen Geschütze waren aber auch außerordentlicher Art. Eine gleiche Sicherheit des Schießens war bis jetzt unerhört gewesen. Die Brustwehren der dänischen Schanzen waren an manchen Stellen schon völlig abgekämmt, unter den einstürzenden Blockhäusern kamen Hunderte von Dänen um. Ihr Kampf war hoffnungslos; sie wurden nur noch von dem Verlangen beseelt, durch kräftigen Widerstand ihre soldatische Ehre zu retten.

12.

Düppelsturm.

Vom 17. bis 18. April.

Tag und Stunde des Sturmes waren bestimmt. Von zwei Uhr des Morgens bis zehn Uhr sollte das Bombardement in zunehmender Stärke währen, um

Digitized by Google

zehn Uhr der Sturm ausgeführt werden. Von jedem Regiment rückten um 2 Uhr zwei ausgelöste Compagnien in die Parallelen. Darauf eröffneten die Geschütze ihr Feuer. Die Kugeln sausten über die Mannschaften hinweg, die in Parallelen und Laufgräben lagen und des Zeichens zum Sturme harrten. Stärker und stärker ward der Geschützdonner, hüben und drüben sah man in der Dunkelheit die rothen Feuer aufblitzen. Endlich ward die Kanonade so stark, daß die Erde erbebte. Blutroth erschien im Nebel und Pulverdampf die aufgehende Sonne. So vergingen die acht Stunden banger und auch freudiger Erwartung.

Plötzlich — es ist Schlag zehn Uhr — verstummt das donnernde Getöse, das Zeichen zum Sturm erfolgt, von der zweiten Parallele her ertönt der Hohenfriedberger Marsch, und mit Hurrah brechen sechs Kolonnen aus der vorderen Parallele hervor. Die meisten Batterien der dänischen Schanzen waren zum Schweigen gebracht, daher die Stürmenden nur aus wenigen Geschützen mit Kartätschen beschossen werden konnten. Um so stärker war das Gewehrfeuer, mit dem sie empfangen wurden. Sie hatten bis zu den Schanzen 3- bis 400 Schritt zurückzulegen. Voran stürmten die Plänkler, ihnen folgten zunächst die Pioniere, denen

Digitized by Google

die Aufgabe zufiel, die Drahtzäune, die Cäsarpfähle und die spanischen Reiter zu beseitigen, die Wolfsgruben auszufüllen, die Schwertnägel durch Aufwerfen von Sandsäcken unschädlich zu machen. Viele der Stürmenden sanken unter der feindlichen Kugelsaat, doch drangen die Massen unerschüttert vor, und nur wenige Minuten vergingen, da wehete das preußische Banner auf der Communication zwischen den feindlichen Werken Nr. II. und III. Es war ein wirres Durcheinander, was das Ohr vernahm: Geknatter des Gewehrfeuers, preußische und dänische Commandorufe, Trommelgewirbel, Kampfgeschrei. Ein Jubel erhob sich — die Schanze Nr. I. war genommen, auf ihrer Höhe flatterte ein preußisches Banner. Was wäre nun noch für die tapfern Preußen unerreichbar gewesen? Die verschiedenen Truppentheile wetteiferten, es einander zuvor zu thun. Binnen zwanzig Minuten etwa befanden die Preußen sich in den Besitz von sechs Schanzen. Die Dänen wehrten sich auch auf den ihnen noch übrig gebliebenen Plätzen verzweifelt, aber der Tapferkeit der Preußen vermochten sie nicht zu widerstehen; es blieb ihnen nur Tod, Flucht oder Gefangenschaft. Bald nach 12 Uhr war das Eroberungswerk vollendet, auch der starke Brückenkopf war genommen, die Trümmer

Digitized by Google

der dänischen Armee hatte sich auf den Schiffsbrücken nach Alsen hinüber gerettet, und so befand sich das schleswigsche Festland vollständig in dem Besitz der Preußen. Das Werk wäre vollständig gekrönt worden, wenn die Preußen auch nach Sonderburg hätten kommen können. Den Dänen gelang es, eine Brücke abzuführen, die andre war von den preußischen Geschossen zerstört worden.

Rolf Krake hatte in den Kampf eingegriffen. Hören wir den Bericht seines Commandeurs: „Am 18. um 10¼ Uhr", heißt es in demselben, „sahen wir, daß unsere Truppen in ungewöhnlich großen Massen die Schanzen bezogen, und obgleich das mit dem Ober-Commando vereinte Signal noch nicht gegeben war, lichtete die Batterie Rolf Krake sofort die Anker und machte sich klar. Während der wenigen Minuten, die damit zugebracht wurden, sahen wir bereits schwarz-weiße Fahnen auf den Schanzen I., II., III. und IV. wehen. Rolf Krake legte sich sofort nach der Seeseite des Düppeler Landes und beschoß die vordringenden feindlichen Kolonnen mit Granaten. Da der Rauch gerade dem Lande zugeweht wurde, und er zu Zeiten sehr dicht war, so konnte nicht immer auf die vordersten Kolonnen geschossen werden, aus Furcht, unsere

Digitized by Google

eigenen Truppen zu treffen, aber die Bewegung auf Düppel wurde nach bestem Vermögen beobachtet. Rolf Krake that 95 Schüsse und wurde von den Gammelmark-Batterien wie auch von Schanze I. aus, die bereits im Besitze des Feindes war, beschossen. Die Hindernisse durch Fischnetze (um die Schiffsschraube in ihrer Bewegung zu stören), die der Feind ins Fahrwasser gethan, hinderten allerdings zu Zeiten das Manövriren. Ungefähr um 12 Uhr legte sich die Batterie außer Schußweite. Es erfüllt mich mit Trauer, zu berichten, daß ein 24pfündiger Granatschuß (sehr wahrscheinlich von Gammelmark aus), der durch das Deck ging und im Vorlogis sprang, den Lieutenant Jespersen tödtete und 9 Mann verwundete. Noch 10 andere von der Mannschaft wurden verwundet, darunter Kanonier Olsen, durch einen Granatsplitter, im vordersten Thurm." Rolf Krake hatte sich also auch diesmal nach kurz dauernder Thätigkeit zurückziehen müssen.

Wie die Eroberung Düppels in der Gesammtheit als ein Heldenwerk der Preußen zu betrachten ist, so sind auch viele Einzelthaten dazu angethan, für immer in den Geschichtstafeln Preußens eine hervorragende Stelle zu behaupten. In erster Linie ist zu nennen der Opfertod des Pioniers Klinke. Ueber ihn heißt es in

Digitized by Google

einem Bericht des General-Majors v. Canstein: „Die vierte Compagnie unter Hauptmann Daun sprengte einen Durchgang durch die Pallisaden des Grabens, wobei der Pionier Klinke, der seine Aufopferung vorher ausgesprochen, den Heldentod fand.“ Ein anderer Bericht lautet: „Die Stürmenden standen vor den Pallisaden, eine Oeffnung war nirgends vorhanden. Da trat Pionier Klinke vor und sagte: ich werde Luft schaffen, Herr Lieutenant, besser einer, als zehn. — Damit warf er den Pulversack unter die Pallisaden und stieß die Lunte hinein. Halb verbrannt flog der Brave nach der einen Seite, die Pallisaden flogen nach der andern Seite, und durch die gewonnene Oeffnung hindurch ging es zum Siege.“

Bei Erstürmung der Schanze V. eilte der Feldwebel Probst mit der Fahne in seiner Rechten voran. Als er eben dabei war, sie in den Boden zu stoßen, zerschmetterte ihm eine Kugel den rechten Arm. Indem er nun mit der Linken die Fahne ergriff, ward ihm von einem herzueilenden Dänen die Brust von einer Kugel durchschossen. Der Füsilier Hermann, der dem Sinkenden am nächsten war, streckte den Dänen mit einem Kolbenschlage nieder. Die Unteroffiziere der Compagnie, zu der der Feldwebel Probst gehörte,

Digitized by Google

erließen ein Schreiben an den in Berlin wohnenden Bruder desselben, in dem es heißt: „Die Unteroffiziere der Compagnie, wobei Ihr Herr Bruder Feldwebel war, machen Ihnen die traurige Anzeige, daß unser lieber Feldwebel, Ihr Bruder, sein junges Leben auf der Düppeler Schanze Nr. V. ausgehaucht hat. Er hatte um die Ehre gebeten, beim Sturm auf die Schanze Preußens Fahne auf dieselbe einzupflanzen. Er erfüllte treulich seine Pflicht. Durch den dichtesten Kugelregen ging er hindurch, arbeitete sich zur Schanze hinauf und ließ Preußens Banner wehen. Ein Schuß streckte ihn nieder. Noch einmal raffte er sich auf und ergriff die Fahne; da stürzte ein Däne auf ihn ein, setzte ihm das Bajonnet auf die Brust und jagte ihm eine Kugel durch den Leib. Aber sein Tod wurde gerächt ..... Er war uns ein guter Vorgesetzter und ein guter Kamerad."

Schön besingt Th. Fontane die Erstürmung der Schanzen in dem folgenden Gedicht:

Der Tag von Düppel.

Still!
Vom achtzehnten April
Ein Lied ich singen will!
Vom achtzehnten — alle Wetter ja,
Das gab mal wieder Gloria!

Digitized by Google

Ein „achtzehnter“ war es voll und ganz,
Wie bei Fehrbellin und Belle-Alliance, —
April und Juni ist all einerlei,
Ein Sieg fällt immer im Monat Mai!

Um vier Uhr Morgens der Donner begann;
In den Gräben standen sechstausend Mann,
Und über sie hin sechs Stunden lang
Nahmen die Kugeln ihren Gang.
Da war es zehn Uhr. Nun Alles still,
Durch die Reihen ging es: „Wie Gott will!“
Und vorgebeugt zu Sturm und Stoß
Brach das Preußische Wetter los.

Sechs Kolonnen. Ist das ein Tritt!
Der Sturmmarsch flügelt ihren Schritt.
Der Sturmmarsch, — ja, tief in den Trancheen
Dreihundert Spielleut' im Schlamme stehn.
Eine Kugel schlägt ein, der Schlamm spritzt um,
Alle Dreihundert werden stumm, —
„Vorwärs!“ donnert der Dirigent,
Kapellmeister Pieske vom Leibregiment.

Und vorwärts spielt die Musica,
Und „vorwärts!“ klingt der Preußen Hurrah;
Sie flogen über die Ebene hin,
Wer sich besänne, hätt's nicht Gewinn;
Sie springen, sie klettern, ihr Schritt wird Lauf —
Feldwebel Probst, er ist hinauf.

Digitized by Google

Er ſteht, der Erſt', auf dem Schanzenrück,
Eine Kugel bricht ihm den Arm in Stück';
Er nimmt die Fahn' in die linke Hand
Und ſtößt ſie feſt in Kies und Sand.
Da trifft's ihn zum Zweiten: er wankt, er fällt:
„Leb' wohl, o Braut! leb' wohl, o Welt!"

Rache! — Sie haben ſich feſtgeſetzt,
Der Däne wehrt ſich bis zuletzt.
Das macht, hier ficht ein junger Leu,
Herr Lieutenant Anker von Schanze Zwei.
Da donnert's: „Ergieb Dich, tapfres Blut,
Ich heiße Schneider, und damit gut!" —
Der preußiſche Schneider, meiner Treu,
Brach den däniſchen Anker entzwei.

Und weiter, die Schanze hinein, hinaus,
Weht der Sturm mit Saus und Braus;
Die Stürmer von anderen Schanzen her
Schließen ſich an, immer mehr, immer mehr;
Sie fallen todt, ſie fallen wund, —
Ein Häuflein ſteht am Alſener Sund.

Palliſaden ſtarren die Stürmenden an,
Sie ſtutzen; wer iſt der rechte Mann?
Da ſpringt von achten einer vor:
„Ich heiße Klinke, ich öffne das Thor!" —
Und reißt von der Schulter den Pulverſack,
Schwamm drauf, als wär's eine Pfeif' Tabak.

Digitized by Google

Ein Blitz, ein Krach, — der Weg ist frei, —
Gott seiner Seele gnädig sei!
Gottlob, solchen Klinke'n für und für
Oeffnet Gott selber die Himmelsthür.

Sieg donnert's. Weinend die Sieger steh'n.
Da steigt es herauf aus dem Schlamm der Tranchee'n.
Dreihundert sind es, dreihundert Mann,
Wer anders als Piefke führt sie an!
Sie spielen und blasen, das ist eine Lust,
Mitblasen die Herzen aus voller Brust;
Clarinett und Trompete, Hoboe und Fagott,
Sie spielen: „Nun danket alle Gott!"
Und das ganze Heer, es stimmt mit ein,
Und drüben Leichen und Sonnenschein.

Von Schanze Eins bis Schanze Sechs
Ist Alles Deine, Wilhelmus Rex;
Von Schanze Eins bis Schanze Zehn,
König Wilhelm, Deine Banner weh'n.
Gruß euch, ihr Schanzen am Alsener Sund,
Ihr machet das Herz uns wieder gesund! —
Und durch das Land drauß' und daheim
Fliegt wieder hin ein süßer Reim:
„Die Preußen sind doch die Alten noch;
Du, Tag von Düppel, lebe hoch!"

Depesche auf Depesche war nach Berlin geflogen, wo sogleich für ihre Veröffentlichung gesorgt ward. Führen wir die wichtigsten derselben auf, um uns den

Digitized by Google

Eindruck zu vergegenwärtigen, den sie in Berlin und im Lande hervorbrachten:

10 Uhr 51 Minuten. Alle Schanzen von I. bis VI. sind mit Sturm genommen. Harter Kampf. Aus mehreren Schanzen Geschützfeuer. In Schanze IV. der schärfste Kampf.

11 Uhr 7 Minuten. Neue Retranchements auch genommen. Terrain zwischen den Brücken und Schanzen ebenfalls. Einzelne Dänen laufen über die Brücke. Viele Gefangenen eingebracht. Rolf Krake hat den Kampf begonnen, beschießt Schanzen.

11 Uhr 12 Minuten. Schanze VII. ist genommen.

11 Uhr 53 Minuten. Rolf Krake ist abgeschlagen.

12 Uhr. Bis jetzt 11 Offiziere, ungefähr 2000 Gefangene. Es werden immer noch mehr eingebracht.

2 Uhr 24 Minuten. Brigade Raven hat die Schanzen VIII. und IX. genommen.

2 Uhr 29 Minuten. Brigade Raven, die auch Schanze VII. genommen hatte, hat jetzt auch X. genommen. Harter Kampf um den Brückenkopf.

2 Uhr 38 Minuten. Brückenkopf genommen. Brücke abgebrochen. 40 gefangene Offiziere.

Von dem Könige ging an den Prinzen Karl folgendes Telegramm zurück:

Digitized by Google

Nächst dem Herrn der Heerschaaren verdanke ich Meiner herrlichen Armee und Deiner Führung den glorreichen Sieg des heutigen Tages. Sprich den Truppen Meine höchste Anerkennung aus und Meinen Königlichen Dank für ihre Leistungen.

Wilhelm.

Aber es waren — wie es bei einem Sturme nicht anders sein kann — die Verluste der Sieger auch groß. 16 Offiziere und 213 Mann waren todt, 14 Offiziere und 428 Mann schwer und 40 Offiziere und 438 Mann leicht verwundet. Ungleich mehr hatten die Dänen gelitten, die ihren Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf 111 Offiziere und 4846 Mann angaben. Später trat es zu Tage, daß diese Angaben der Wirklichkeit lange nicht entsprachen. Waren doch allein 66 Offiziere und 3725 Mann in preußische Gefangenschaft gerathen! Erobert wurden 40 Danebrogsfahnen und 118 Geschütze, darunter eine Zahl Espignolen.*)

Der Tag von Düppel wird immer ruhmreich glänzen in den Jahrbüchern der Geschichte. Ein franzö-

*) Drei Gewehrläufe, die mit zwanzig Kugeln geladen werden. Die eroberten Geschütze hatten ein Gesammtgewicht von 2915 Centnern.

Digitized by Google

sischer Offizier, der die Schlachten von Malakoff und Solferino mitgemacht hatte, und der Augenzeuge der Heldenthat war, rief begeistert: „Mit solchen Truppen erobere ich die Welt!" — „Hut ab vor solcher Armee!" sagte ein hoher österreichischer Offizier, indem er sein Haupt entblößte. Den Empfindungen des Volkes in den befreiten Herzogthümern gab ein Dankschreiben an den König Wilhelm Kunde, in dem es heißt: „Preußens Söhne haben einen der herrlichsten Siege erfochten, den die Geschichte kennt. Die Bewohner Schleswigs jubeln Euer Majestät, der kriegerischen Jugend Preußens und den Vätern und Müttern derselben, dem ganzen Preußenvolke aus tiefster Seele ihren Glückwunsch zu. Der Feind stand hinter einer Reihe furchtbarer Bollwerke trotzig aufgepflanzt. Er selber und mit ihm ganz England und ein großer Theil des übrigen Europa verkündeten sie als uneinnehmbar. Hier sollte Preußens Macht zerschellen. Der Dänen Feuerschlünde, unterstützt durch diejenigen seiner Panzerschiffe, sprühten Tod und Verderben. Der Däne wußte ganz genau, daß er nicht nur um die Ehre, sondern zugleich um den Besitz dieser Herzogthümer zu kämpfen hatte, welche so lange Jahre für ihn das gewesen sind, was Indien für England ist. Der Feind, für den so Vieles

Digitized by Google

auf dem Spiele stand, kämpfte darum mit Verzweiflungswuth und Erbitterung. Innerhalb der erstürmten Schanzen noch, und als von erfolgreichem Widerstand keine Rede mehr war, haben die dänischen Soldaten in dem nämlichen Augenblicke, wo sie um Pardon riefen, auf drei und zwei Schritt ihre Gewehre auf die Preußen abgefeuert. Was hat all' dieser Trotz und dieser Muth, was haben die Schanzen und Bollwerke gegen die gerechte Sache und die Tapferkeit der preußischen Jugend und die Intelligenz ihrer Führer vermocht? Die Listen der auf beiden Seiten Gefallenen und Verwundeten, deren Anzahl auf dänischer Seite trotz des Schutzes der gedeckten Stellung, dessen sie genossen, so viel größer als auf preußischer Seite ist, die endliche jähe Flucht Derer, welche dem Tode und der Gefangenschaft entronnen sind, die große Zahl dänischer Gefangenen — sie geben Zeugniß davon, daß die Herrschaft über unsere Herzogthümer ihr schließliches, unwiderrufliches Ende erreicht hat.... Des Deutschen Namen, Ehre und Ansehen ist gestiegen durch der Preußen That, und jeder einzelne Preuße und Deutsche gilt fortan höher in der Scala der Nationen."

„Sie haben die Augen von ganz Europa auf sich gezogen", sagte der König in einer bei Gelegenheit

Digitized by Google

seiner Besichtigung der Düppeler Schanzen an die Offiziere gerichteten Anrede, „und überall, wo man hinhört, das größte Lob eingeerntet. Das, Meine Herren, ist die Frucht des guten Geistes, der, wie allbekannt, die ganze preußische Armee beseelt und gewiß nie in derselben erlöschen wird."

Die Reise des Königs nach Düppel und wieder zurück, glich einem Triumphzuge. Aller Orten gaben die Einwohner ihm ihre Freude, ihren Dank und ihr Vertrauen in wärmster Weise zu erkennen. Holsteins trefflicher Dichter Klaus Groth gab den Empfindungen, die Aller Herzen bewegten, in folgenden Strophen Ausdruck:

„Du kamst wie Sturm und Wetter
In Deinem tapfern Heer,
Nun kommst Du, der Erretter,
Als Friedensbringer selber her.

Du bist nicht wie ein Andrer,
Der kommt und wieder geht;
Du bist nicht wie ein Wandrer,
Deß Schritt der nächste Wind verweht.

Einst trat ein nord'scher Riese
Den Fuß in diese Flur;
Jetzt tragen Feld und Wiese
Für immer Deine Königsspur."

Digitized by Google

Im Schlusse dieser Dichtung liegt mehr noch, als der Dichter zu sagen wohl im Sinne haben mochte. —

Schließen wir diesen Abschnitt mit einer Stelle aus einem Briefe, der am Tage nach dem Sturme von einem Mitkämpfer geschrieben ward: „Noch vor Morgengrauen fuhr ich mit einem österreichischen und einem preußischen Major nach den Schanzen hinaus. Da lagen nun dieselben Schanzen, die man vorher doch mit einem gewissen Respect betrachtet hatte, und aus deren drohenden Scharten so manche Kugel uns zugegesandt worden war; jetzt wehete überall die schwarzweiße Fahne hernieder, und im Innern der Schanzen spielten die Regimentsmusiker alte preußische Melodien. Dazwischen dröhnte noch der Donner unserer Geschütze, welche den Dänen auch in ihrem letzten Asyl, auf der Insel Alsen, keine Ruhe ließen. Von einer Anhöhe über dem Brückenkopf hatte ich eine weite Uebersicht über den ganzen Strand und die Insel. Beide Ufer waren von den gegenseitigen Vorposten besetzt, nur der stille blaue Alsensund trennte sie voneinander; drüben lag Sonderburg mit freundlichen rothen Ziegeldächern und sah lange nicht so vernichtet aus, als man nach den häufigen Feuersbrünsten glauben sollte. Weiter hinaus blickte man in die offene blaue

Digitized by Google

See; ein dänisches Geschwader kreuzte vor dem Ausgang des Weningbundes, auch Rolf Krake, das schwarze Ungethüm, fuhr langsam auf und nieder, wagte sich aber nicht in die Nähe unserer Batterie. Die Brücke über den Alsensund stand noch in Flammen, und die ausgefahrnen Pontons trieben auf den Wellen umher. Neben diesem schönen Blick hatte ich aber auch die Aussicht auf die Schanzen in das Feld zwischen diesem und dem Alsensund, welches noch alle grausigen Spuren des Kampfes vom Tage zuvor zeigte. Eine Menge von Todten lag noch umher, wie viele auch in der Nacht schon beerdigt sein mochten. Die Meisten lagen mit friedlichen Mienen wie Schlafende. Umgeworfene Geschütze, Gewehre mit abgeschlagenen Kolben, Tornister, Munition lagen wild umher. Mit diesem ersten Eindruck des Schlachtfeldes, auf dem jetzt eine sechsstündige Waffenruhe zur Beerdigung der Todten eintrat, gab ich meine Reisegesellschaft auf und ging alsdann nach Nübel, um unsere Kameraden zu sehen, die dort im Johanniter-Hospital lagen."

Digitized by Google

13.

Jütland. Fridericia.

Wir haben nun nachzuholen, was im Norden Düppels, während dies belagert wurde, geschah.

Ein Theil der dänischen Dannewerk-Besatzung hatte sich über die schleswig-jütische Grenze zurückgezogen. Ihnen war das II. und III. Corps (die Oesterreicher und die preußischen Garden) unter Führung des Oberfeldherrn Wrangel gefolgt.

Preußen wollte, da der Krieg nun einmal entbrannt war, die Herzogthümer unter allen Umständen frei machen von der dänischen Tyrannei; Oesterreich dagegen stand noch auf dem Standpunkte, daß, wenn Dänemark jetzt durch die Zurücknahme der Novemberverfassung ein freundliches Entgegenkommen gezeigt hätte, es sicher auf augenblickliche Einstellung aller Feindseligkeiten und auf einen Friedenschluß gedrungen haben würde. Nun mußte aber Preußen Bedacht darauf nehmen, Oesterreich in dem Kriege an seiner Seite zu behalten. Ein einseitiger Friedensschluß Oesterreichs mit Dänemark hätte leicht bewirken können, daß

Digitized by Google

England und Schweden in offene Feindschaft gegen Preußen getreten, ja, daß auch die deutschen Kleinstaaten, denen Preußen die Sache der Herzogthümer aus der Hand gewunden hatte, ihm Hindernisse in den Weg gelegt hätten.

Allein der Hartnäckigkeit und Verblendung der herrschenden Partei in Kopenhagen ist es zu verdanken, daß diese Lage für Preußen nicht eintrat. Damals glaubte man noch fest in Kopenhagen, daß Düppel uneinnehmbar sei, und alle Aeußerungen, die von der Hauptstadt Dänemarks ausgingen, waren so beleidigender Natur gegen die Verbündeten, daß auch Oesterreich vorerst nicht daran denken konnte, das Schwert aus der Hand zu legen.

Als nächsten Zweck des Krieges war von Oesterreich und Preußen die Inpfandnahme von ganz Schleswig proclamirt worden. Ein Ueberschreiten der jütischen Grenze wäre über dies Ziel hinausgegangen und lag anfangs nicht im Plane der Kriegsführung. Neckereien, die von den Dänen ausgingen, führten aber dazu, daß von preußischer Seite die nahe der Grenze gelegene jütische Stadt Kolding besetzt ward. Von dieser Stadt aus hatten die Dänen in dem früheren Kriege den Deutschen großen Schaden zugefügt, und

Digitized by Google

die Preußen hielten sie nun fest, damit der Vortheil, den sie nach ihrer Lage bot, ihnen und nicht den Dänen zufalle. Oesterreich ließ sich von Preußen beruhigen, die übrigen europäischen Mächte aber hatten nichts als Worte gegen diesen kriegerischen Act Preußens. Dies führte dahin, daß der Feldmarschall Wrangel am 6. März den Befehl empfing, in Jütland weiter vorzurücken. Schon am folgenden Tage erfolgte der Vormarsch. Die Dänen wurden von den preußischen Garden bei Gudsö und Snoghoi geworfen, wobei sie mehrere hundert Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen einbüßten. In derselben Zeit besetzten die Oesterreicher Veile und nahmen nach hartem Strauß die nördlich von der Stadt gelegene Veile-Stellung.

Hierauf wurde zur Einschließung Fridericias geschritten. H. Bauer giebt uns folgende Schilderung dieser Festung: „Fridericia, an der Ostküste Südjütlands gelegen, beherrscht die Einfahrt von Norden her in den kleinen Belt und sichert den ungestörten Verkehr zwischen dem Festlande und der Insel Fünen. Hier können sich also, wenn den Gegnern eine Flotte fehlt, immer wieder dänische Streitkräfte sammeln, Verstärkungen können herbeigezogen werden, und die geschla-

Digitized by Google

Feuertaufe der preussischen Marine

bei Rügen am 17. März 1864.

Lith. u. Art. v. F. Neubürger jr. Dessau.

Digitized by Google

BRITISH
21 NOV 67
MUSEUM

gene Armee findet hier immer einen sichern Punkt, wo sie entweder hartnäckig Widerstand leisten, oder sich unbehelligt nach den Inseln einschiffen kann. Die Festung ist daher in einem Kriege mit Dänemark immer von großer Wichtigkeit, und schon 1849 wurde sie von der siegreichen schleswig-holsteinischen Armee unter General v. Bonin belagert; die Schleswig-Holsteiner erlitten aber durch einen nächtlichen Ausfall der Dänen trotz heldenmüthigen Widerstandes eine solche Niederlage, daß sie die Belagerung aufgeben mußten, zumal die Dänen sich von den Inseln aus heimlich bedeutend verstärkt hatten." Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Forts wurden theils dadurch, daß sie in gegenseitiger Schußweite liegen, theils durch Eingrabungen für Infanterie gedeckt. Die Westseite kann außerdem durch eine Ueberschwemmung gesichert werden. Die Stadt selbst ist regelmäßig und rechtwinklig gebaut, aber sehr öd, indem kaum zwei Drittel der Bodenfläche angebaut sind. Als Stadt ist Fridericia ein trauriger Aufenthalt, als Festung aber von großem Werthe.

Die Lage der Preußen vor Fridericia war etwa der Lage gleich, in der sich die Preußen vor Düppel befanden. Hier wie dort befanden sich die Dänen,

Digitized by Google

dem Gegner gegenüber, in einer außerordentlich befestigten Stellung; hier wie dort waren sie außerdem noch an Zahl stärker, und wie die Dänen auf Düppel jederzeit leicht von der Insel Alsen aus Verstärkungen an sich ziehen konnten, so war die Insel Fünen der Ort, von dem aus die Besatzung von Fridericia unbehelligt Truppen an sich ziehen konnte. Auch hier hätte ein ernstlicher Ausfall aus der Festung, wenn ein solcher mit der Hauptmacht der Truppen unternommen worden wäre, die Belagerer in eine mißliche Lage bringen können.

Mit kleinem Feldgeschütz, das mußten sich die Preußen bald sagen, war gegen die Festung nichts auszurichten. Sie gingen daher zurück und bezogen ein verschanztes Lager, indeß Anordnungen getroffen wurden, schweres Belagerungsgeschütz herbeizuschaffen. Am 14. März wurden die Preußen durch eine Abtheilung Oesterreicher verstärkt, am 19. März fand im Beisein des Kronprinzen unter lebhaftem Feuer von dänischer Seite eine Rekognoscirung gegen Fridericia statt.

Inzwischen war schweres Geschütz vor der Festung eingetroffen, und es begann am 20. März das Bombardement derselben, das von dem Feinde kräftig erwiedert ward. Die Stadt gerieth auf vielen Stellen

Digitized by Google

in Brand, ebenso gingen eine Zahl von Baracken des verschanzten dänischen Lagers in Feuer auf. Die Stadt würde geschont worden sein, wenn es nicht bekannt gewesen wäre, daß die Einwohner sich nach Fünen begeben hätten. Mit der Stadt aber gewann man die Festung noch nicht, und der Eindruck, den das Bombardement auf die Dänen machte, war nicht derartig, daß sie die Festung räumten. Am folgenden Tage ward die Beschießung eingestellt und beschlossen, zu einer vollständigen Belagerung erst zu schreiten, wenn die Düppler Schanzen genommen sein würden, und man einen vollständigen Belagerungspark werde zur Verwendung bringen können.

Am 18. April fielen, wie erzählt ward, die Düppler Schanzen, und nun waren die Mittel frei geworden, mit denen Fridericia's Herr zu werden man hoffen durfte. Aber mit Düppel war auch dem Commandanten der Festung, Generalmajor Lunding, der Muth gesunken. In Kopenhagen sagte man sich auch, daß Fridericia nicht zu halten sein werde, dagegen hielt man an der Hoffnung fest, sich mit Hülfe der Flotte auf den Inseln halten zu können, und es wurde beschlossen, das Festland aufzugeben.

So empfing denn der Commandant von Fridericia

Digitized by Google

den ihm willkommenen Befehl, die Festung schleunigst zu räumen. Er führte seine Aufgabe aufs Beste aus. Während er in auffälliger Weise Schanzarbeiten ausführen ließ, ward die Besatzung bis auf einige hundert Mann nach Fünen übergeführt. Auch das letzte Häuflein der dänischen Besatzung verließ in der folgenden Nacht die Festung. Vor der Festung lagen um diese Zeit österreichische Regimenter, die preußischen Garden waren nach dem Norden gerückt. Deserteure brachten den Oesterreichern die Nachricht, daß die Festung geräumt sei. Am 29. April zogen die Oesterreicher in Fridericia ein. Sie fanden 206 meist vernagelte schwere Geschütze. Wie das Dannewerk und die Werke von Düppel wurden auch hier die Befestigungswerke zerstört und zwar zumeist in die Luft gesprengt, wozu die in der Festung vorgefundenen Pulvervorräthe dienen mußten. Im Ganzen waren den Dänen während der Kriegsführung schon nahe an 500 Geschütze abgenommen worden.

Die preußischen Garden, die vorwärts gerückt waren, hatten bereits Aalborg erreicht. Da traf die Nachricht von dem auf vier Wochen geschlossenen Waffenstillstande bei ihnen ein, wodurch sie verhindert wurden, auch noch den kleinen jenseit Aalborgs gelegenen Theil Nord-Jütlands in Besitz zu nehmen.

Digitized by Google

14.

Kampf zur See.

Deutschland ist schwach zur See! Das haben sich die Deutschen zu eigenem Leidwesen oft genug sagen müssen, wogegen die seefahrenden Nationen Europas gerade darin Veranlassung fanden, geringschätzig von den Deutschen zu denken. Nimmermehr wäre Dänemark in seinem Trotze gegen Oesterreich und Preußen so weit gegangen, als es der Fall gewesen war und noch war, hätte es sich im Hinblick auf seine Flotte, den Deutschen gegenüber, nicht stark gefühlt. Seine Ueberlegenheit auf dem Meere zu beweisen, sollte ihm Gelegenheit werden, in der Ostsee mit der preußischen Marine, in der Nordsee mit der österreichischen, der einige preußische Schiffe beigegeben worden waren.

Wenden wir uns zuerst zu dem Seegefecht, das am 17. März bei Rügen zwischen preußischen und dänischen Schiffen stattfand.

Sich in einen förmlichen Seekrieg mit der dänischen Flotte einzulassen, konnte der jungen preußischen Marine

Digitized by Google

nicht einfallen, dazu war sie zu schwach. Es kam darauf an, die Gelegenheit zu erspähen, dem Feinde trotz seiner Ueberlegenheit an Schiffen, Mannschaften und Waffen Schaden zuzufügen, Einsicht und Muth zu zeigen und nutzbringende Erfahrungen zu sammeln.

Unsere Häfen in der Ostsee waren vom 15. März ab von Dänemark in Blokadezustand erklärt worden. Am 16. März erschienen zehn Meilen oberhalb der Insel Rügen vier dänische Kriegsschiffe. Der preußische See-Capitain Jachmann beschloß, diese Schiffe anzugreifen. In der Frühe des 17. März verließ er mit den Schraubencorvetten „Arcona" und „Nymphe" den Hafen von Swinemünde. Auf der Fahrt stieß noch der Dampf-Aviso „Loreley" zu den Corvetten. Die feindlichen Schiffe hatten sich bis auf sieben verstärkt. Drei gegen Sieben im Seekampf will an und für sich gerechnet nichts sagen: es kommt — dies liegt auf der Hand — auf die Größe, Besatzung und Ausrüstung der Schiffe an. Aber auch in diesem Punkte war das Verhältniß ein für die Preußen höchst ungünstiges. Die genannten preußischen Schiffe zählten 43 Geschütze. Ihnen standen gegenüber das Schrauben-Linienschiff „Skjold" mit 64, die Fregatten „Jylland" und „Själland" mit zusammen 88, die Corvetten „Heim-

Digitized by Google

dal" und „Thor" mit zusammen 32, der Panzerschoner „Esbern Snare" mit 3 Geschützen und ein Raddampfer. Die preußischen 43 Geschütze hatten also beinahe 200 feindliche Geschütze gegen sich. Gleichwohl schritt der Capitain Jachmann zum Angriff. In Allen, schrieb ein preußischer See-Offizier später, habe der Wunsch gebrannt, sich mit dem Feinde zu messen, und die Ueberzeugung gelebt, daß der Tag gekommen sei, an dem die preußische Marine zeigen müsse, daß sie ihres Namens würdig sei. —

Die feindlichen Schiffe hatten sich in eine Linie aufgestellt und erwarteten den Feind. Auf 500 Schritt herangekommen, ward von dem preußischen Schiffe „Arcona" der Kampf eröffnet. Die feindlichen Schiffe antworteten mit einem furchtbaren Feuer. „Själland" erlitt schwere Beschädigungen, aber auch die preußischen Schiffe litten unter dem mörderischen Feuer. Tollkühnheit wäre es gewesen, den Kampf bis auf's Messer fortzusetzen; mit Ehren konnten sich die preußischen Schiffe in den Hafen von Swinemünde zurückziehen. Die Preußen hatten 14 Todte und Verwundete, die Dänen gaben die Zahl ihrer Todten und Verwundeten auf 22 Mann an. Daß sie bei der Verfolgung der preußischen Schiffe, bei denen diese Ladungen aus

Digitized by Google

den Breitseiten nicht mehr geben, sondern sich nur mit den Heckgeschützen vertheidigen konnten, nichts Größeres auszurichten vermochten, gereicht ihnen wahrlich nicht zur Ehre. Die dänische Fregatte „Själland" war furchtbar zerschossen. Sie hatte sich deshalb auch nicht an der Verfolgung betheiligen können, sondern wurde nach der nahen Insel Moen geführt, um einer Ausbesserung unterzogen zu werden. Capitain Jachmann ward für seinen mit so viel Kühnheit und Umsicht ausgeführten Angriff zum Contre-Admiral erhoben.

Der geschilderte Kampf hatte den Muth der preußischen Marine außerordentlich gehoben. Der Ober-Befehlshaber Admiral Prinz Adalbert führte weiterhin vielfache Recognoscirungen in der Ostsee aus und bot dem dänischen Blockgeschwader noch einmal den Kampf an, der jedoch nicht angenommen wurde.

Sehen wir nun zu, wie sich die so viel gerühmte Seetüchtigkeit der dänischen Flotte auf der Nordsee bewährte. Dort fand am 9. Mai ein heißes Seegefecht statt. Zum Schutz des deutschen Handels waren, wie schon bemerkt, einige österreichische Kriegsschiffe in der Nordsee eingetroffen, die Schraubenfregatten „Schwarzenberg" mit 51 und „Radetzky" mit 31 Geschützen, denen sich das preußische Aviso-schiff „Preußischer Adler"

Digitized by Google

mit 4, und die Kanonenboote „Blitz“ und „Basilisk“ mit je 2 Geschützen angeschlossen hatten. Bei Helgoland stießen sie auf die dänischen Kriegsschiffe „Jyland“ mit 44, „Niels Juel“ mit 44 und „Heimdal“ mit 16 Geschützen. Die Führung des Geschwaders der Verbündeten hatte der österreichische Contre-Admiral v. Tegetthoff. Eröffnet wurde das Feuer, das alsbald allgemein ward, von dem „Schwarzenberg.“ Diese österreichische Fregatte hatte sich den „Niels Juel“ ausgewählt, ging ihm bis auf 600 Schritt nahe und richtete ihn auf das Aergste zu. Da setzte eine Granate den Vormarssegel des Schwarzenberg in Brand, und das Feuer, von starkem Winde angefacht, griff heftig um sich. In dem Berichte des Capitain Tegethoff heißt es: „Die Schläuche unserer Feuerspritzen reichten nicht bis in die Höhe der Vormarsraa, und der Schlauch der Maschinenpumpe, der einzigen, welche das Wasser auf diese Höhe hätte treiben können, war durch eine Kugel durchschnitten worden. Ein Löschen des Brandes war daher, so lange er in solcher Höhe über Deck fortdauerte, zur Unmöglichkeit geworden. Der Wind wehete sehr frisch aus OSO., ungefähr unser Curs, und trieb daher das Feuer nach Achter, es war somit unumgänglich nöthig, abzufallen, was einzig und

allein Hoffnung geben konnte, dem Umsichgreifen des Brandes Einhalt zu thun. Ich ließ daher das Signal machen: Man falle ohne Zeitverlust vom Winde ab! und hierauf: Man bilde die Frontlinie nach der natürlichen Ordnung! — Ich nahm Curs gegen Helgoland. Die dänischen Schiffe sandten uns noch einige Kugeln mit ihren Breitseiten nach, die wir aus unsern Privatgeschützen erwiederten, versuchten aber eine Verfolgung der vereinigten Abtheilung nicht, sondern nahmen einen nordöstlichen Curs und verschwanden alsbald in jener Richtung. Ich blieb mit der Fregatte „Schwarzenberg" im Osten von Helgoland in Bewegung, um sie stets vor dem Winde zu halten, bis wir des Feuers Meister wurden."

Trotz des Unfalls, von dem das größte Schiff der gegnerischen Flotte betroffen worden, indem dasselbe für den Tag gänzlich kampfunfähig geworden war, hatten die dänischen Schiffe doch gern die Gelegenheit wahrgenommen, das Weite zu suchen. Sie gingen nach Sylt, um ihre schweren Beschädigungen auszubessern.

Mit der „Herrschaft der Dänen auf der Ost- und Nordsee" hatte es demnach herzlich wenig zu sagen.

Digitized by Google

15.

Die letzten Kämpfe.

Die Seetreffen hatten vor dem 12. Mai stattgefunden, von dem aus eine Waffenruhe von 4 Wochen anhob. Diese war das Ergebniß der von England betriebenen Konferenz, die zu London unter Betheiligung der fünf Großmächte, sowie Dänemarks, Schwedens und des deutschen Bundes getagt hatte.

Während des Waffenstillstandes, den man noch um zwei Wochen verlängerte, wurde nun eifrigst unterhandelt. Die Kriegsmühen und das vergossene Blut berechtigten Oesterreich und Preußen vollkommen, zu erklären, daß das Londoner Protokoll für sie nun nicht mehr bindend sei. Es wurde Dänemark die Personal-Union vorgeschlagen, und da auch dieser Vorschlag dänischerseits verworfen ward, erklärten die Verbündeten, daß sie sich nunmehr nur mit einer völligen Trennung der Herzogthümer von Dänemark zufrieden geben würden. Der preußische Minister Bismark warf das stolze Wort hin, man werde die eroberten Länder in Besitz behalten und abwarten, ob es Jemand unternehme, sie aus den-

Digitized by Google

ſelben zu vertreiben. Das war an England, Frankreich, Rußland und Schweden adreſſirt, die jenen, dem däniſchen Staate günſtigen Vertrag mitunterzeichnet hatten. Keine der genannten Mächte machte jedoch Miene, für Geltung des Londoner Protokolls einzutreten, ja England, von dem die verbündeten Mächte am Aergſten bedroht worden waren, gab den Dänen auf das Unzweideutigſte zu verſtehen, daß ein Reden für ſie und ein Handeln für ſie Zweierlei ſei, und daß England keineswegs gewillt ſei, für Dänemark mit den Waffen in der Hand einzutreten. Mindeſtens lau zeigten ſich Rußland und Frankreich, und ſo konnte es um ſo mehr Verwunderung erregen, daß auch jetzt noch Dänemark nicht gewillt war, eine verſöhnliche Haltung gegen Oeſterreich und Preußen anzunehmen. Drei Hauptniederlagen — Dannewerke, Düppel, Friedericia — hatten den in Kopenhagen herrſchenden Fanatismus noch nicht zu dämpfen vermocht, es muß noch ein Weiteres geſchehen, um ein ſolches Ergebniß herbeizuführen.

Es wurde nun von Seiten der Verbündeten beſchloſſen, nach drei Seiten vorzugehen: in der Oſtſee ſollte Alſen, in der Nordſee Sylt genommen und die nördliche Spitze Jütlands von der däniſchen Beſatzung geſäubert werden.

Digitized by Google

An Stelle des greisen Wrangel, den der König durch Erhebung in den Grafenstand ehrte, war dem Prinzen Friedrich Carl das Ober-Commando über die verbündete Armee, dem General Herwarth v. Bittenfeld die Führung des I. Armee-Corps und dem General-Lieutenant Vogel v. Falckenstein die Führung der in Jütland stehenden preußischen Truppen übertragen worden. Letzterer hatte bis dahin dem Generalstabe als Chef vorgestanden; er war in diesem Amte von dem General-Lieutenant v. Moltke abgelöst worden.

Es ward beschlossen, zunächst die zu Schleswig gehörige Insel Alsen zu nehmen. Diese Insel ist durch den eine Meile langen, bei Sonderburg 5- bis 600 Schritt breiten Alsensund vom Festlande getrennt. In nördlicher Richtung verbreitert sich der Sund. Die dem Festlande zugekehrte Seite Alsens hat einen 12 bis 15 Fuß hohen Uferrand. Unmittelbar hinter ihm waren und zwar seiner ganzen Länge nach Schützengräben mit Brustwehren und dahinter Laufgräben von den Dänen angelegt worden. Außerdem hatten die Dänen, um eine Landung des Feindes unmöglich zu machen, am Uferrande 25 Batterien angelegt, durch die der ganze Sund bestrichen werden konnte.

Die Führung der Dänen auf Alsen war dem

Digitized by Google

General-Major Steinmann anvertraut, der, als der Ober-Commandirende der dänischen Armee v. Gerlach ihm von Fünen aus Verstärkungen anbot, demselben erklärte, er fühle sich vollkommen stark genug, jeden etwa von den Preußen auf Eroberung Alsens zielenden Versuch gebührend zurückzuweisen. Daß er die Insel in einen vortrefflichen Vertheidigungszustand gesetzt hatte, muß ihm nachgesagt werden; nur in einem Punkte irrte er sich zu seinem Schaden: in der Schätzung des Grades der Tüchtigkeit des ihm gegenüberstehenden preußischen Heeres. Die Düppel-Befestigungen hatten diesem Heere nicht zu widerstehen vermocht, Alsen aber zu nehmen, das war — seinem Urtheile nach — eine Unmöglichkeit. Er sollte bald genug eines Bessern belehrt werden.

Aus der Schlei waren 140 Boote auf der Eisenbahn nach Rendsburg und Apenrade und von dort auf Wagen nach dem Sundewit geführt worden. Den feindlichen Batterien gegenüber wurden 16 Batterien diesseits angelegt. Anfangs sollte bei Bellegard der Uebergang ausgeführt werden. Da aber gewisse Zeichen dafür sprachen, daß der Feind von den Vorbereitungen Kenntniß gewonnen hatte, so wählte Herwarth v. Bittenfeld noch in der letzten Stunde Schnabeckhage-Satrup-

Digitized by Google

holz zum Ausgangspunkte des zu unternehmenden Wagnisses.

Am Nachmittage des 28. Juni erließ Herwarth v. Bittenfeld seine „Disposition für den 29. Juni 1864", in der es u. A. heißt: „Morgen vor Tagesanbruch werde ich mit dem Armee-Corps den Uebergang über den Alsensund beim Satruper Holz forciren." — „Die Division Manstein wird zunächst übergesetzt und sucht sich nach Erstürmung der Batterien in den Besitz der Fohlenkoppel, des Vorwerks Rönhof und des naheliegenden Terrains zu setzen; sie dringt dann später gegen Ukebüll und Hörup vor, um den Feind am Einschiffen zu hindern."

Nun zum Uebergange! Fontane hat eine Zahl von Briefen gesammelt, in denen Mitkämpfer den Uebergang geschildert haben. Eine Stelle aus einem dieser Briefe möge hier folgen.

Der Uebergang erfolgte auf vier Orten. Der Ingenieur-Hauptmann Adler, der die Leitung auf einer Stelle hatte, schreibt: „Es war ganz dunkle Nacht, man konnte nicht zehn Schritt weit sehen. Ich mußte mit meinen Leuten (Pioniere und Ruderer) quer durch das Große Holz marschiren, wo die Dunkelheit unter den Bäumen so groß war, daß man in Wahrheit die

Digitized by Google

Hand vor den Augen nicht ſehen konnte. Der Kolonnenweg, den wir paſſirten, war durch Anſchalmen der Bäume, gleicherweiſe aber auch durch umgebundene Strohkränze bezeichnet, an denen die 15 Schritt vormarſchirenden Unterofficiere ſich entlang fühlen mußten, und ohne welche wir ſicher den Weg verfehlt hätten. Laternen konnten wir ſelbſtverſtändlich nicht benutzen. Endlich um 1¼ Uhr waren wir am Ufer angekommen, und die für jedes Boot abgetheilten Schiffer ergriffen die an den Vorderkuffen derſelben befeſtigten Taue, mittelſt deren die Kähne in das Waſſer gezogen werden ſollten. Kurze Zeit darauf erſchien das für den Uebergang auf dieſem Punkt beſtimmte erſte Bataillon des 24. Regiments (unter Führung des Hauptmanns v. Pappſtein), und die Mannſchaften wurden an die Borde eines jeden Kahnes vertheilt. Die Dunkelheit und die Stille, in welcher dieſe Vorbereitungen ausgeführt werden mußten, waren natürlich ein großes Hinderniß. Endlich kam der erſehnte Augenblick. Leiſe, aber Allen vernehmbar ertönte ein „Los!“ und auf dem knirſchenden Sande bewegten ſich die Fahrzeuge dem Waſſer des Alſenſundes zu. Je nach dem Terrain, je nach dem Gewicht der Kähne ging es hier ſchneller, dort langſamer; meiſt flogen die Schiffsgefäße über Boden

Digitized by Google

und Rasen hin, die Aufregung des Augenblicks verdoppelte die Kräfte. Die Officiere griffen selbst mit an, und lustig ging es in das moorige Wasser. Immer noch kein Schuß, wo wir mit Sicherheit erwartet hatten, durch einen Hagel von Granaten empfangen zu werden. Volle hundert Schritte vom Ufer hatten wir erst die Wassertiefe, bei der auch beladene Kähne flott bleiben. Da wurde eingestiegen, gleichzeitig von beiden Seiten."

Der Premier-Lieutenant im Hamburgischen 2. Infanterie Bataillon Knorr machte die Fahrt als Freiwilliger mit. Er erzählt*):

„Einige Secunden waren verstrichen, Alles saß auf seinen Plätzen, und nun ging's vorwärts, vorwärts! Das Herz pochte hörbar. Es war ein gewaltiger, sinnesbetäubender Moment. Die Schiffer stießen ab. Nichts regte sich. Es war eine köstliche, unvergeßlich schöne Nacht. Nur das Einsetzen der Ruder und ihr Plätschern im Wasser war zu vernehmen; gleich dem Schlagen des Pendels einer Uhr in einem großen leeren Zimmer bei schlaflos durchwachter Nacht, brachte es ein unheimlich ergreifendes Gefühl hervor. Am jenseitigen Ufer blieb fortdauernd Alles still. Bemerkten sie nichts die drüben stehenden Posten, die Wächter der „uneinnehmbaren" Insel, oder wollen sie

Digitized by Google

die „Unverschämtheit", einen Meeresarm ohne Flotte zu überschreiten, mit gänzlicher Vernichtung strafen, die Wagehälse herankommen lassen und mit einigen Kartätschen-Lagen sie alle begraben in den Wellen des beleidigten Meeres? Fast schien es so. Denn nichts gemerkt zu haben, grenzte geradezu an die Fabel. Als die Fahrenden etwa 200 Schritte vom diesseitigen Ufer entfernt waren, änderte sich die Scene. Ein Posten mußte endlich doch wohl Unrath gemerkt haben, denn plötzlich fiel ein einzelner Gewehrschuß. Ein lautes Hurrah aus den Böten war die Antwort, und bald darauf entstand ein allgemeines Feuern, ein Knattern aus Hunderten von Gewehren. Das feindliche Ufer war eine lange Feuerkette geworden, vom diesseitigen richtete sich ein wohlgezieltes Schnellfeuer dagegen. Kaum daß man die in so unbegreiflicher Weise Anrückenden gewahrt hatte, so flammte an einer Stelle eine lichte Säule hoch auf; es war ein Fanal. Im Nu folgte ein zweites und noch einige nach. Er war ein schauerlich schönes Schauspiel, in der Morgendämmerung das von der Stange aufsteigende Feuer, gleich einer Schlange, zum Himmel schießen zu sehen. Dazwischen prasselten, große Curven beschreibend, Signalraketen, die den in der Nähe und Ferne liegenden

Digitized by Google

Truppen sagen sollten: „Kommt zur Hülfe!“ Aber der helle Schein des Feuers wurde von dem Morgenroth des neuen Tages verspottet. Glühend vergoldete es schon im Osten den Horizont, einen Tag verkündend, der Zeuge sein sollte eines der größten Siege, welche die Geschichte aufzuweisen hat.“

„Da blitzt ein Schuß — ermuntert sind die Dänen;
Ein lautes Hurrah schallt aus Preußens Kähnen,
Und lustig knattern die Gewehre drein,
Als sollt' der Sund das Feld des Kampfes sein.
Hellleuchtend ein Fanal zum Himmel steigt,
Ein zweites sich nun Aller Blicken zeigt,
Signal-Raketen prasseln hoch im Bogen:
„„Herbei, der Preuße naht auf Meereswogen!““
Doch heller flammt das goldne Morgenroth
Und leuchtet grell zu Kampf und blut'gem Tod.“ *)

„Es war,“ erzählt Knorr weiter, „eine furchtbare Situation, in der sich die Fahrenden befanden, großartiger, als die gefährlichste bei einem Vorgehen auf dem Lande es sein kann. Zwei rachsüchtigen Elementen, Feuer und Wasser, hülflos anheimgegeben zu sein und in solcher Gefahr ruhig, kaltblütig, ja heiter zu bleiben, dazu gehört jede gute Eigenschaft, welche den ganzen Mann macht, dazu gehört das Ideal eines Sol-

Digitized by Google

daten. Nicht lange dauerte es, und es entstand ein Krachen und Dröhnen, als wäre das Ende der Welt gekommen. Granaten, Kartätschen, Wallbüchsen und Pipignol-Geschosse, dabei das unaufhörliche Kleingewehrfeuer, ein förmlicher Höllenhagel, überschütteten die Fahrenden, erwiedert von den diesseitigen Batterien, die nun auch mit aller Macht zu arbeiten anfingen. Rechts und links schlugen die Geschosse ein, zum größten Theile jedoch in's Wasser, daß dieses hoch aufspritzte und mit seiner salzigen Fluth die von unten bereits völlig durchnäßten Fahrgäste nun auch noch von oben einsprengte. Aber nicht, daß dies etwa die gute Laune beeinträchtigt hätte, im Gegentheil, man spottete darüber. Wurde er nicht gewaltsam durch eine der schrecklichen Todesscenen unterbrochen, so herrschte durchweg ein Humor, der eine gedrückte Stimmung gar nicht aufkommen ließ. Eine Granate zertrümmerte die Ziegelei, in welcher kurz vorher die 5. Compagnie des 24. Infanterie-Regiments gestanden hatte. „Hannemann macht auf", meinte ein Musketier. „Aber zu spät," ergänzte ein Anderer. „Das ist ja die reine Corsofahrt mit Feuerwerk, meine Herren", bemerkt Einer, und die Antwort erfolgte: „Denn doch lieber nach Stralow für 'nen Sechser, als hier für umsonst." Seitens der Führer

der einzelnen Kolonnen wurde darauf gehalten, möglichst zusammen zu bleiben, um gleichzeitig zu landen. Nichtsdestoweniger war es natürlich, daß einzelne Boote etwas mehr vor waren. Ein Boot der Kolonne A., welche den kürzesten Weg zurückzulegen hatte, nun war es, welches sich namentlich schnell bewegte, und stets, das Ganze führend, die Spitze bildete. Dasselbe hatte hinten eine Stange, und auf ihr flatterte lustig im Morgenwinde eine preußische Flagge, als wisse sie es, sie werde die erste sein, welche des stolzen Banners hehre Farben auf den Boden der lieblichen Insel zu tragen berufen sei. Das Boot war bemannt mit dem Lieutenant Petry der 3. Compagnie des Brandenburgischen Pionier-Bataillons Nr. 3 und drei Pionieren derselben Compagnie, welche es ausgesprochen hatten: die ersten Preußen auf Alsen sein zu wollen. Am Steuer saß der braven Bravsten Einer, der Pionier Lüben, mit kundiger Hand dem kleinen Fahrzeuge die Richtung gebend; an den Rudern die Pioniere Grützmacher und Förster, mit kräftigen Schlägen das Boot vorwärts bewegend. Da, noch 200 Schritt von dem heiß ersehnten Ziele, trifft den todesmuthigen Steuermann eine tödtliche Kugel. Einem kaum hörbaren Schrei folgt das Todesröcheln. Das brechende Auge richtet sich

Digitized by Google

betend gen Himmel, den Sieg für die Kameraden erflehend, und ein braver Mann in jeder Beziehung, ein tapfrer Soldat und guter Sohn hatte seinen Geist ausgehaucht auf dem Felde der höchsten Ehre, im Augenblicke des Sieges. Entschlossen greift Lieutenant Petry selbst nach dem Steuer. Immer näher und näher kommt das Boot dem Ufer; die Mannschaft strengt ihre fast aufgeriebenen Kräfte auf's Aeußerste an. Kugeln pfeifen rechts und links. Schon schimmert der Grund des Meeres sichtbar durch das klare Wasser. Der Kiel des Fahrzeuges knirscht auf dem Sande. Sie sind — am Ziele. Der Offizier kommandirt: „Halt!" und „Aussteigen!" ergreift die Fahne, und sie hoch über sich schwingend, springt er bis an den Leib in's Wasser, welches hoch über ihm zusammenschlägt, durchwatet es in eiligem Laufe und setzt — der Erste auf Alsen — den Fuß an's Land. Seine Getreuen folgen ihm. Von dem Augenblicke an war die Insel in den Händen der Preußen. Ein mörderisches Feuer empfängt ihn; aber er ist gefeit; die Hand der Vorsehung führt ihn unversehrt durch jede Gefahr. Von dem jenseitigen Ufer ertönt ein nicht enden wollendes Hurrah. Man schwenkt die Mützen, man winkt mit Tüchern. Kurz nach dem Lieutenant Petry folgte der Lieutenant Augustin und in

Digitized by Google

wenigen Augenblicken und mit lautem Hurrah die ganze Bemannung der 50 Kähne. Wie die Katzen sprangen die Stürmenden in's Wasser, ohne Zögern ging es an's Ufer; mit einem Satz war die steile Brustwehr erklommen, ein zweiter folgte, und in den Laufgräben entbrannte nun Mann gegen Mann der erbittertste Einzelkampf. Die Ueberfahrt hatte 10—12 Minuten gedauert. Sobald die Boote leer waren, gingen sie wieder zurück, um neue Mannschaften zu holen."

„Rolf Krake" ließ sich erst sehen, als die dritte Abtheilung der Truppen übergefahren wurde. Er schoß zu hoch, that daher den Preußen wenig Schaden. Desto sicherer trafen ihn die Kugeln der gezogenen preußischen Kanonen, und er sah sich nach einer halben Stunde genöthigt, das Weite zu suchen.

Inzwischen drangen die Preußen vor, jeden Widerstand der Dänen brechend. Tod oder Gefangenschaft war das Loos der Dänen, die noch Tag's zuvor von dem Glauben erfüllt gewesen waren, Alsen ohne eine Kriegsflotte zu nehmen, sei eine Unmöglichkeit.

Die Dänen hatten verzweifelt gekämpft, daher war der Verlust der Preußen kein unbedeutender. Sie zählten an Todten und Verwundeten 30 Offiziere und 342 Mann. Aber wie groß war dagegen der Verlust

Digitized by Google

der Dänen! Sie selbst gaben an Todten, Verwundeten und Gefangenen an 75 Offiziere und 3126 Mann an. Ihr Verlust war viel höher. Geriethen doch allein 53 Offiziere (darunter ein Regiments-Commandeur und mehrere Generalstabs-Offiziere) und 2441 Mann in preußische Gefangenschaft! — Als Beute fielen den Preußen in die Hände: 97 Geschütze, 10 Espignols, 2000 Gewehre, 500 Säbel, 400 Tornister, 600 Munitions- und andre Fahrzeuge, 5000 Geschosse und Kartuschen, 180 Centner Pulver, 80 Holz- und Zinktonnen zu Wasserminen, 10,000 Fuß Kupferdraht und viel anderes Kriegsmaterial.

„Ich habe diesen zweiten Theil des Feldzuges damit eröffnet", sagte Prinz Friedrich Karl in seinem Armee-Befehl vom 30. Juni, „daß ich das tapfre Armee-Corps, das ich bis jetzt commandirt und mit dem ich nur Siege erfocht, gestern unter meinen Augen Alsen erobern ließ. Es war dies ein in der Kriegsgeschichte einzig dastehender Uebergang über einen Meeresarm, ein Sturm zu Wasser gegen gut vertheidigte Schanzen."

In Kopenhagen begann der Tag von Alsen eine gewaltige Revolution der Ansichten zu bewirken. Die Niederlage von Düppel hatte man einzig und allein den gezogenen Vierundzwanzigpfündern zugeschrieben;

Digitized by Google

jetzt mußte auch der ärgste Fanatiker sich gestehen, daß die preußischen Truppen an und für sich den dänischen überlegen seien. Man mußte sich ferner sagen, daß, wenn Alsen genommen, man ja auch weder auf Fünen, noch auf Seeland vor den verwegenen Preußen sicher sei. Da schauete man denn ernst darein, und gar Mancher, der bis dahin den Krieg bis auf's Messer gepredigt hatte, begann für den Frieden zu reden.

Die Umwandlung der Ansichten in Kopenhagen wurde noch durch zwei Ereignisse gefördert, zu denen wir uns jetzt wenden: die Ueberschreitung des Limfjord im Norden Jütlands und die Eroberung der friesischen Inselgruppe.

Der Norden Jütlands war noch von den Dänen besetzt, die sich hinter der Wasserstraße des Limfjord*) so sicher gefühlt hatten, wie bis zum 29. Juni die Besatzung auf Alsen. Das zweite preußische Corps des Generals Vogel von Falckenstein und der österreichische Heerestheil des Feldmarschall-Lieutenants v. Gablenz setzten sich nach dem Norden zu in Bewegung. Es kam auf verschiedenen Orten zu kleinen, aber äußerst blu-

*) Der Limfjord (Kalkbucht) ist ein auf beiden Seiten mit dem Meere in Verbindung stehendes Binnengewässer von 24 Meilen Länge.

Digitized by Google

tigen Gefechten. Der befestigte Limfjord wurde überschritten, und die Preußen drangen unter Vogel v. Falckenstein bis zur äußersten Spitze Jütlands vor. Der Feind wagte einen ernstlichen Widerstand nicht mehr: er entfloh auf Schiffen. Vogel v. Falckenstein kam bis zur Nordspitze Jütlands und pflanzte daselbst die preußische Fahne auf.

Nunmehr haben wir nur noch die Eroberung der friesischen Inseln im Osten Schleswig-Holsteins in's Auge zu fassen. Die Bewohner der beiden größten dieser Inseln Sylt und Föhr hatten durch Kundgebungen ihrer deutschen Gesinnung den Haß der Kopenhagener Herren auf sich geladen, und es war dem Capitain Hammer der Auftrag ertheilt worden, sich der Deutschgesinntesten der Inselbewohner zu bemächtigen und sie nach Kopenhagen zu senden. Ein Versuch, dies auszuführen, endete damit, daß ihn die Bewohner von Sylt gefangen nahmen und ihn erst frei ließen, nachdem er auf der Landvogtei die schriftliche Erklärung abgegeben hatte, die Insel niemals wieder betreten zu wollen. Der ehrlose Mensch brach sein Wort. War er bei seiner ersten Landung mit 20 bewaffneten Seeleuten erschienen, so kam er nun mit mehreren Hundert Mann, machte sich zum Herrn der Insel Sylt

Digitized by Google

und nahm eine Zahl der besten Männer gefangen. Nachdem noch Verstärkungen gekommen waren, führte er die gleiche Gewaltthat auf der Insel Föhr aus. Sein böses Werk wurde ihm aber bald gelegt. Es kamen österreichische und preußische Schiffe, und Hammer sah sich am 19. Juli genöthigt, sich dem preußischen Kanonenboote „Blitz" gefangen zu geben. Von seiner kleinen Flottille hatte er vorher 7 Kanonen-Jollen versenkt, dagegen fielen 2 Dampfer, 2 Küstenfahrer, 10 Zollkutter und 5 Transportschiffe in die Gewalt der Verbündeten, und es wurden mit Hammer 8 Offiziere und 244 Mann gefangen genommen.

16.

Schluß.

Der Friede, nach dem die Dänen jetzt sehnlichst verlangten, kam am 30. October zu Stande. Sie hatten es verwirkt, ferner das geringste Anrecht auf Schleswig-Holstein zu haben, und demgemäß ward auch bestimmt. In dem Artikel 3 des Friedens-Vertrages heißt es:

Digitized by Google

„Der König von Dänemark entsagt allen seinen Rechten auf die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg zu Gunsten des Königs von Preußen und des Kaisers von Oesterreich."

Lauenburg kam schon kurze Zeit darauf auf dem Wege friedlichen Abkommens ganz an Preußen, Schleswig-Holstein durch den deutschen Krieg von 1866.

Die Herzogthümer sind an Preußen und — da in Preußen sich die Verjüngung Deutschlands vollzieht — somit an Deutschland übergegangen. Mag auch Einzelnen der braven Schleswig-Holsteiner Eines und das Andere an der Art und Weise des Ueberganges nicht behagen: die Zeit wird kommen, in der der ganze Volksstamm die preußischen Thaten der Jahre 1864 und 1866 segnen wird, durch die Schleswig-Holstein mit dem preußischen Staate vereint worden ist.

21367

Digitized by Google

Anmerkungen.

1. Die Schilderung des Landes ist gearbeitet nach M. Busch, J. G. Kutzner (Geographische Bilder), T. Schacht (Lehrbuch der Geographie), W. J. G. Kurtmann (Das Vaterland), J. Kutzen (Das deutsche Land), Sprengler (Die Bildung des Marschlandes), J. G. Kohl (Die Marschen und Inseln der Herzogthümer Schleswig und Holstein).
2. Fr. Leopold Graf zu Stolberg (Ostsee und Nordsee).
3. Siehe: J. G. Kutzners Geographische Bilder S. 378 und 379.
4. Nach: Eine kurze Beschreibung von dem Lande Schleswig-Holstein ꝛc. Stuttgart bei Metzler.
5. Aus: In Schleswig-Holstein. Gedichte von Wilhelm Petsch. Berlin. Verlag von Schlesier. 1865.
6. Aus dem Prachtwerke: Der Schleswig-Holsteinische Krieg im Jahre 1864. Von Th. Fontane. Mit 4 Portraits, 56 in den Text gedruckten Abbildungen und Plänen in Holzschnitt und 9 Karten in Stein-

Digitized by Google

druck. Berlin. 1866. Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) 2¼ Thlr.

7. Aus: Der Schleswig-Holstein'sche Krieg von 1864. Von C. v. Winterfeld. Potsdam bei Eduard Döring. 1865. Preis 2½ Thlr.
8. Aus: Von Alsen bis zum Frieden. Hamburg. Perthes-Besser & Mauk. 1865.
9. Aus: Düppel und Alsen. Zwei vaterländische Dichtungen von Wilhelm Petsch. Berlin. Im Selbstverlage des Verfassers.

Digitized by Google

Aus der Jugendschriften-Verlags-Buchhandlung von **Hugo Kastner** in Berlin, Leipziger-Str. 61 (nahe dem Spittelmarkt), ist durch jede Buch- und Kunsthandlung des In- und Auslandes zu beziehen und wird auf Wunsch gern zur Ansicht vorgelegt:

Ferdinand Schmidt's Jugend-Bibliothek

mit Bildern von Hosemann, L. Burger und G. Bartsch.

Jeder der nachstehenden Bände, 10—12 Bogen stark, eleg. cart., ist apart für 7½ Sgr. zu haben.

Es sind bis jetzt erschienen:

1. Kriegsruhm u. Vaterlandsliebe.
2. Janko der Maler.
3. Richard's Fahrt nach dem heiligen Lande.
4. Hermann und Thusnelda.
5. Die Nibelungen.
6. Herder als Knabe und Jüngling.
7. Die Türken vor Wien.
8. Oswin, oder die Schule des Lebens.
9. Jazzo.
10. Der Christbaum.
11. Der Köhler und die Prinzen.
12. Mozart.
13. Fichte's Jugendleben.
14. Epheuranken.
15. Gudrun.
16. Defoe's Robinson.
17. Wilhelm Tell.
18. Maiblumen.
19. Friedrich der Große.
20. Götter und Helden.
21. Heroen-Geschichten.
22. Goldregen.
23. Nal und Damajanti.
24. Oedipus.
25. Aus der Jugendzeit des großen Kurfürsten.
26. Oranienburg und Fehrbellin.
27. Schiller.
28. König Lear.
29. Der Kaufmann von Venedig. Macbeth.
30. Walther und Hildegunde. Der Rosengarten.
31. Gellert.
32. Die Frithjofssage.
33. Goethe's Jugend- u. Jünglingszeit.
34. Die Befreiung Schleswig-Holsteins.
35. Von Rheinsberg bis Königgrätz.

Die meisten dieser Jugendschriften sind schon in 3, 4 und 5 Auflagen erschienen.

Digitized by Google

Homer's Werke (Iliade — Odyssee). Bearbeitet von **Ferdinand Schmidt.** Mit 55 Illustrat. von G. Bartsch. Dritte Auflage. Eleg. cart. Preis: 27 Sgr. — Dasselbe in 2 Bänden eleg. und dauerhaft gebd. Preis: 1 Thlr. 6 Sgr. — **Iliade** apart cart. 10 Sgr. — **Odyssee** apart cart. 20 Sgr. — **Odyssee,** Pracht-Ausgabe auf Velinpapier mit kostbarem farbigen Titelbild in elegantem farbigen Umschlage. Cart. 1 Thlr 15 Sgr.

Selten sind wohl Jugendschriften mit größerem Beifalle aufgenommen worden, als die vorstehend genannten. Nicht nur die hervorragendsten Organe der Presse, sondern auch die bedeutendsten Männer der Kunst und Wissenschaft haben den Werth dieser Bücher in den wärmsten Lobsprüchen anerkannt. Sei es uns hier gestattet, einige der Urtheile mitzutheilen:

Diesterweg: „An des Verfassers neuester Schrift: „Homer's Odyssee", deren Composition ihm unendliche Mühe gemacht haben muß, erkennt man das beifallswürdige Streben, die deutsche Jugend, die nicht Griechisch und Latein lernt, mit den edelsten Erzeugnissen fremder Völker bekannt zu machen. Es ist zu bewundern, wie sicher er den Geist des unvergleichlichen Originals, der mustergültigsten Robinsonade der Welt, festzuhalten gewußt hat."

Titus Ulrich: „Jahrtausende schon haben sich erquickt an den Thaten und Begebenheiten einer Zeit, von der uns nichts geblieben,

„„Als nur die Träume noch des alten Blinden
Von Chios' Felsenstrand, die nimmer schwinden.""

— — Dem Bearbeiter der Odyssee ist es gelungen, statt einer willkürlichen freien Nacherzählung in seiner Sprache und Darstellung den wesentlichen Charakter des poetischen Urteres zu bewahren, ohne in ein marinirtes Quodlibet von Eigenem und Fremden zu verfallen. Aus seiner Erzählung weht uns noch ein warmer Hauch von den Gestaden Joniens entgegen, und hinter der schlichten Prosa-Diction

Digitized by Google

tönt noch ein leises Echo vom Wogenpuls der alten unsterblichen Rhythmen."

Lestoq (Dr. Lessing): „— — Und da sind uns die Wesen die liebsten, die auch einst unsere Kindheit behüteten, die uns von der Erde zum Himmel entführten und der kindlichen Brust die schlummernde Knospe des Ideals zum Leben erweckten. Aber es ist keine leichte Aufgabe, die Fesseln des Alters von sich zu werfen und mit Geist und Herz in den Gesichtskreis der Jugend einzutreten. Nur wenigen Schriftstellern gelingt es, diese Aufgabe zu lösen, und von diesen wenigen ist Ferdinand Schmidt, der seit Jahren der Lieblingsautor der Jugend ist, einer der Auserwählten. Wir halten es für einen seiner Vorzüge, daß er keine neuen Dichtungen, keine neuen Märchen erfinden will, die alten bleiben immer neu und die frischesten sind die ältesten. Der alte Homer war deswegen blind, damit er recht unbefangen in die Herzen der Menschen sehen könnte, und Ferdinand Schmidt hat ihm jetzt den Wanderstab für Deutschland gereicht, und er pilgert an seiner Hand durch die Kinderzimmer und Schulsäle, und der Grieche Homer und der Germane Schmidt erzählen der lauschenden Jugend die Fahrten und Abenteuer der trojanischen Helden. Wenn Herodot sagt, daß Homer den Griechen ihre Götter gegeben habe, so ist dieser Ausspruch nur zu bescheiden, Homer hat der ganzen civilisirten Welt ihre Götter gegeben, und, wenn das Kind der Vater des Mannes ist, so bewundern noch alle Generationen die Tapferkeit des Achill, die Treue der Penelope, die Kühnheit des Diomed, als göttliche Ideale, die zu erreichen die höchste Tugend ist. So lange es noch Kinder giebt, werden sie am liebsten mit Odyssens auf Reisen gehen, und Bücher, wie die von Ferdinand Schmidt, die ohne sentimentale Süßlichkeit so recht den kindlichen Ton zu treffen wissen, sorgen dafür, daß es noch lange Kinder geben wird." Auf die Jugendbibliothek von Ferdinand Schmidt übergehend, fährt Dr. Lessing fort: „Aber nicht blos das antike Epos hat unser Verfasser auf

*

Digitized by Google

den Spielplatz der Jugend verpflanzt, auch den Baum der deutschen Heldensage hat er in ein so passendes Beet gesetzt, daß seine noch unerfahrenen Verehrer über die allzu knorrigen Wurzeln nicht stolpern können. So manche verfängliche Scene, wie sie die „Nibelungen" darbieten, hat der Herausgeber der „Jugendbibliothek" in der geschicktesten Weise zu umkleiden verstanden, ohne dem poetischen Hauch dadurch zu schaden; die ersten geistigen Athemzüge finden hier die reinste Atmosphäre, und die grellsten Leidenschaften werden durch eine wohlthuende Beleuchtung gemildert."

Die Illustr. Zeit. sagt über die Schmidt'sche Bearbeitung der Odyssee und der Iliade: „Nur ein Gemüth, dem die ewigen Bilder des größten Epikers aller Zeiten vollkommen klar aufgegangen sind, konnte sie der Jugend in so einfacher und doch so wirksamer Sprache reproduciren."

Die Grenzboten u. v. a. Ztgn. sprechen sich mit gleicher Anerkennung über diese Werke aus.

Eben so warm wurden die beiden Schriften empfohlen von Dr. J. Altmann, Schulrath Bormann, Prof. Dr. Geppert, Prof. Dr. Mäercker, sowie in dem kritischen Jugendschriften-Verzeichniß. Herausgeg. vom pädagogischen Vereine in Berlin.

Die 3 Bände der Jugend-Bibliothek: **Epheuranken, Goldregen** und **Maiblumen** sind außerdem vereint in einem eleganten Bande erschienen unter dem Titel:

Ferdinand Schmidt's

Kleine Erzählungen und Märchen

für Knaben und Mädchen von 7 bis 10 Jahren.

Mit acht farbigen Bildern von G. Bartsch.

Preis 20 Sgr.

Die bedeutendsten Dichter, Pädagogen und Kritiker haben diese Schriften sehr günstig beurtheilt:

Digitized by Google

Friedrich v. Raumer hebt „die einfache und klare Darstellung dieser Schriften, ihren Reichthum an Lehrstoff“ hervor; Prof. Ad. Stahr sagt, „daß in Ihnen der substantielle Goldgehalt der Geschichte großer Thaten der Jugend zugänglich gemacht sei“; Dr. Diesterweg freut sich, „in dem Verfasser einen Jugendschriftsteller kennen gelernt zu haben, dessen Schriften man unbedingt empfehlen kann“: Schulrath Bormann würdigt „die sinnige Erfindung, die gewandte Ausführung und die fesselnde Darstellung“; Varnhagen v. Ense findet in Fichte's Jugendleben „den wahren Sinn und Geist des Mannes, wie er sich im Knaben als schon vorhanden denken läßt, so gut getroffen und bewahrt, daß ihm, der den herrlichen Mann genau gekannt und innig verehrt und geliebt hat, kein Zug darin erscheint, der nicht echt sein könnte“: Ernst Moriz Arndt sagt: „der Verfasser hat den Ton getroffen, wie man mit und zu Kindern sprechen und ihnen von guten und großen Menschen und Dingen erzählen soll, daß es haste“; Prof. Dr. Gotth. Heinr. v. Schubert nennt „Herder“ von Ferd. Schmidt „eine der lieblichsten Jugendschriften, die er kennen gelernt hat“; Prof. Böckh hegt die Ueberzeugung, „daß sie einen wohlthätigen Einfluß auf das Gemüth des heranwachsenden Geschlechts ausüben müssen“: W. Alexis spricht den Wunsch aus, daß „diese Schriften in Schule und Haus eingeführt würden.“

Oberon. Für die deutsche Jugend erzählt von **Ferdinand Schmidt.** Illustrirt von G. Bartsch. Zweite Auflage. 170 Seiten. 16. Cart. Preis: 7½ Sgr.

Der Verfasser sagt in dem Vorworte: „Es giebt Viele, die in dem Oberon eben so sehr ein vollendetes Kunstwerk erkennen, als sie aus pädagogischen Gründen Anstand nehmen, diese Dichtung der Jugend in die Hand zu geben. Diesen biete ich diese Bearbeitung.

Reinecke Fuchs. Erzählt von **Ferdinand Schmidt.** Illustrirt von G. Bartsch. Dritte durchgesehene Auflage. In elegantem Farbendruck-

Digitized by Google

Umschlag. Cart. Ausgaben zu 15 Sgr. (64 Illustr.), zu 25 Sgr. (color.), Pracht-Ausgabe zu 1 Thlr. und 1 Thlr. 10 Sgr. (colorirt).

Schriftsteller und Künstler haben sich bemüht, das berühmte deutsche Werk den Lesern (Alt und Jung) in würdiger Weise und in einem neuen, angemessenen Gewande vorzuführen; die gediegene Bearbeitung des Stoffes, die lebendige, den jugendlichen Geist besonders ansprechende Darstellung, empfiehlt dieses Buch besonders Lehrern, Erziehern und Eltern zur Anschaffung. Der Name des Verfassers bürgt für dessen Vortrefflichkeit.

Uranus. Die mythologischen Dichtungen der alten Griechen und Römer. Von **J. Priedemann,** Lehrer der Stralauer höhern Stadtschule in Berlin. 344 Seiten gr. 8. Mit vielen Illustrationen: „Darstellungen der Gottheiten" und „Scenen aus der Mythologie" von F. Worms. In eleg. farb. Umschlage. Cart. 1 Thlr. 10 Sgr.

Die leicht faßliche Form der Darstellung dieser Götterlehre und der mythologischen Dichtungen der Alten macht dieselbe neben ihrer vorzüglich ansprechenden Ausstattung (die beigegebenen zahlreichen Illustrationen sind größtentheils nach den besten Originalen entworfen, ohne die den jugendlichen Lesern gegenüber gebührende Schicklichkeit zu verletzen) besonders empfehlenswerth für die Jugend. Seminar-Director Lüben sagt: „Zwar nicht durch den Titel, aber im Vorwort der Jugend gewidmet, für welche das Buch sowohl der Auswahl als der Darstellung nach sehr angemessen ist. Die bedenklichen Situationen sind mit vielem Geschick gezeichnet, so daß kein Aergerniß gegeben wird."

Druck von Gebrüder Grunert in Berlin, Zimmerstr. 91.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von Gebr. Grunert in Berlin.

1934
CHIVERS

d by Google